Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 137. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 21. März 1860.**

Telegraphische Depeschen.

London, 20. März. Unterhaus. Kinglake erhielt eine Privatdepesche, welche mittheilt, daß die Munizipalität Nizza's sich für das Verbleiben bei Sardinien oder Bildung eines selbstständigen Staates ausgesprochen habe. Kinglake wünscht Berücksichtigung dieses Votums bei der Regierungsantwort auf die Depesche Thouvenels. Russell antwortete, die Regierung habe die Schweizernote noch nicht erhalten, und appellirte an Mäßigung des Hauses, damit die Regierung ihre Antwort an Thouvenel frei berathe. Die Frage berühre ein europäisches Interesse.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte.)

Paris, 19. März, Nachmittags. Heute wurde der Prozeß gegen den Bischof Dupanloup zu Ende geführt. Die Klage des „Siecle“ ist als schlecht begründet verworfen worden; die der Erben des verstorbenen Bischof Rousseau wurde zurückgewiesen. Die Gesetze erlauben nicht die Verfolgung wegen Verleumdung eines Todten. Die Kläger sind in die Kosten verurtheilt worden.

Breslau, 20. März. Die heut Abend eingegangenen telegr. Nachrichten s. am Schluß der Provinzial-Zeitung.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 20. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 8 Min.) Staatsschuldscheine 83⅞. Prämien-Anleihe 113½. Neueste Anleihe 104¼ B. Schles. Bank-Verein 72. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 119½ B. Freiburger 80. Oberschles. Litt. A. 111½. Oberschles. Litt. B. —. Wilhelmsbahn 33½ B. Rhein. Aktien 78⅞. Darmstädter 60½. Dessauer Bank-Aktien 19 B. Oesterr. Kredit-Aktien 70. Oesterreich. National-Anleihe 57⅞. Wien 2 Monate 73½. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 130½. Tarnowitzer 29. — Fester.

Wien, 20. März, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 189, 30. National-Anleihe 77, 70. London 133, 25.

Berlin, 20. März. Roggen: behauptet. März-April 50⅞, Frühjahr 48, Mai-Juni 47⅝, Juni-Juli 47⅝. — Spiritus: matter. März-April 17$\frac{5}{12}$, Frühjahr 17$\frac{5}{12}$, Mai-Juni 17¾, Juni-Juli 18. — Rüböl: ruhiger. März 11⅜, Frühjahr 11⅜.

Inhalts-Uebersicht.

Breslau, 20. März. [Zur Situation.] Die italienische Frage wird allmälig in ihrem wahren Charakter, in dem einer — europäischen erkannt.

Daß dies so spät und leider — zu spät geschieht, macht der Politik unserer Tage wenig Ehre, ist aber zugleich ein Beweis für die große Gewandtheit des französischen Kaisers, der es versteht, über seine eigentlichen Ziele zu täuschen und die Kabinette wie die Völker, jene durch Isolirung der Fragen, diese durch tendenziöse Lockungen irre zu führen.

Nicht die sog. heilige Alianz allein hat er gesprengt, sondern das europäische Staatensystem, welches wesentlich auf der Achtung vor dem vertragsmäßigen Rechte beruhte, und indem er die Verträge durchlöcherte, so weit sie seinen Interessen hinderlich waren, hat er sich noch die Acclamation des liberalen Publikums gewonnen, welches sich einbildete, diese Durchlöcherung des Rechts werde der Freiheit zu Gute kommen!

Die Kabinette fangen an, einzusehen, welches Werk sie vollbringen ließen; aber diese Einsicht, gepaart mit dem Bewußtsein des Alleinstehens einer jedem einzelnen Staate weit überlegenen Macht gegenüber, ist wenig geeignet, ihnen die Kraft des Widerstandes zu geben, und einer Art Fatalismus verfallen, sucht jedes in der Hinausschiebung der Katastrophe einzig und allein noch sein Heil.

Es ist ein für alle Welt lehrreiches Schauspiel, welches uns in Italien aufgeführt wird. Aber die eine Erkenntniß sollte sich allgemach Jedermann aufgedrängt haben, daß es sich um die Prinzipien, welche man in den Vordergrund gestellt hat, in keiner Weise handelt.

Weder um das Prinzip der Nichtintervention, Angesichts der 50,000 in Mailand stehenden Franzosen; weder um das Selbstbestimmungsrecht der Völker, Angesichts der französischen Annexionsforderung; noch um den Kampf der Revolution mit der Legitimität; Angesichts eines Machiavellismus, welcher Revolutionen wie Schachpartien arrangirt; — wohl aber, um die Bedrohung aller europäischen Staaten in ihrem Territorialbestande.

Es ist eine müßige Frage, jetzt zu erörtern, wie der italienische Conflikt zu vermeiden war; aber es ist leicht vorauszusehen, daß, wenn die Dinge nach wie vor sich selbst überlassen bleiben, der Ruhe Europa's eine Erschütterung um die andere bevorsteht.

Es ist mit Gewißheit vorauszusehen, daß Sardinien, an der westlichen Grenze von den Klauen Frankreichs gepackt; an der östlichen ohne Schutz gegen Oesterreich, nimmer ruhen kann; bis auch Venetien in die Lage gebracht sein wird, sich des vote universel zu bedienen; und es ist ebenso gewiß, daß Frankreich, welches sich seine vorjährigen Kriegskosten in Land und Leuten bezahlen ließ, den Hafen von Genua nicht in der Hand dessen lassen wird, welcher Livorno und Venedig besitzt, und es ist gewiß, daß die Lehre von den natürlichen Grenzen, einmal praktisch geworden, auch ihre fernere Anwendung finden wird.

Aber wenn die Zukunft leicht zu errathen ist, um so schwerer dürfte es der Gegenwart werden, sich gegen die Gefahren der Zukunft zu wappnen, nachdem die Staaten Europa's selbst, durch müßiges Zusehen wie die meisten, durch Anschüren derselben, ohne Ahnung der Wirkung, wie England, sie heraufbeschworen haben.

Der Papst wird den Bannfluch auf Victor Emanuel schleudern, und die Engländer reisen bereits nach Rom, um das ergreifende — Schauspiel anzusehen; die Schweiz protestirt, aber werden die Mächte diesen Protest unterstützen?

Von Oesterreich wird versichert, daß es gegen jeden fernern Eingriff auf das vertragsmäßige Recht protestirt habe; Rußland hüllt sich in undurchdringliches Geheimniß; in England windet sich das Ministerium in kläglichster Angst unter den Keulenschlägen der Opposition, welche doch ihrerseits eingesteht, daß man unter allen Umständen nur die Faust in der Tasche machen werde, und Preußen giebt, laut den Blaubüchern, seinen sehnlichen Wunsch nach einem herzlichen Gedankenaustausch mit dem englischen Kabinet zu erkennen.

Was wird also und was kann geschehen?

Mindestens zu einem gemeinsamen europäischen Proteste könnten sich die Mächte erheben, zu einem Proteste gegen die Annexion Savoyens, zu einem Proteste gegen die Theorie der natürlichen Grenzen, und wenn Frankreich, wie zu erwarten, sich um diesen Protest nicht kümmerte, so wäre dann doch zu hoffen, daß Europa in dem Gefühl der ihm an den Tag gelegten Geringschätzung den Stachel empfangen würde, welcher es dermaleinst zur That antrieb!

Wir wissen, daß die Geschichte ihren Weg geht und keine Sentimentalität kennt; daß abgestorbene Bildungen ihrem Verhängniß erliegen und die Thatsachen am Ende ihr Recht behaupten.

Daraus folgt aber wahrlich nicht, daß man ruhig zusehe, wie ein Uebermächtiger die Thatsachen zu seinem Nutzen arrangirt, und statt ein gemeinsames Recht anzuerkennen, sein Gesetz allen Anderen auferlegen darf.

Preußen.

K. C. 28. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

(Schluß.)

Es folgt der Bericht der Handelskommission über den Antrag von Hartmann und Gen., betr. den Bau einer Eisenbahn von Guben (über Kottbus) nach Röderau. Die Kommission beantragt, diesen Antrag sowie einige damit in Verbindung stehende Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Wachler schlägt Uebergang zur Tagesordnung vor. Er wolle hierfür nicht etwa anführen, daß die gegenwärtige Zeit nicht geeignet sei, Eisenbahnen auszuführen; man verlange auch nicht eine Zinsgarantie vom Staate, da das Unternehmen auf eigenen Füßen stehen wolle und vom Staate nur die Konzession verlange. Der Hauptgrund gegen den Antrag sei für ihn, daß das Haus gar nicht in der Lage sei, eine Entscheidung in dieser Frage zu treffen, dieselbe müsse einer technischen und staatlichen Untersuchung unterliegen. Das Haus sei nicht informirt und könne somit in diesem Augenblick weder für noch wider entscheiden.

Handelsminister v. d. Heydt erklärt sich geneigt, die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen. Es scheine keine Veranlassung vorzuliegen, den früheren Vorgängen hier untreu werden zu wollen. Verschiedene Interessen kämen zur Sprache und vor allem seien es militärische Interessen.

Oberstlieutenant v. Amecke, Kommissar des Kriegsministeriums, weist auf die strategischen Rücksichten hin, welche dem Bau der Bahn nach Röderau entgegenständen; diese Rücksichten seien es stets, nach welchen das Kriegs-Ministerium sein Votum abzugeben habe; dasselbe habe sich dann auch stets für die Bahn auf Burxdorf ausgesprochen, weil diese es ermögliche, auch Torgau in das Eisenbahnnetz aufzunehmen. Der Bahn nach Röderau stände weiter nichts zur Seite, als daß sich für diese schneller Kapitalien finden würden.

Abg. Pinder weist darauf hin, daß die Bahn Guben-Röderau große Theilnahme gefunden habe, und bestreitet, daß die gegenwärtige Linie die Aufnahme Torgau's in das Eisenbahnnetz verhindere. Das allgemeine Staats-Interesse stehe dem Kommission-Antrage zur Seite.

Abg. v. Vincke (Hagen): Es handle sich hier um eine lokale Bahn, deren Bau dem Staatsministerium zur Berücksichtigung überwiesen werden solle. Bei einer solchen Angelegenheit habe das Haus kein Interesse und müsse sich hüten, sein Votum in die Waagschale zu legen, namentlich wo es sich um eine Entscheidung zwischen 2 verschiedenen Lokal-Interessen handle. Der Kommissar des königl. Ministeriums habe sich aus strategischen Gründen ganz entschieden gegen die Bahn nach Röderau ausgesprochen, und das Haus sei doch nicht in der Lage, darüber so unparteiisch zu entscheiden, wie die Staats-Regierung. Das Interesse des Königreichs Sachsen aber wahrzunehmen, dazu habe das Haus nicht die geringste Veranlassung; im Gegentheil, Jedermann wisse, daß die sächsische Regierung dem Ansinnen der preußischen Regierung auf eine direktere Verbindung mit Wien stets entgegen getreten sei. Er stimme deshalb für Tagesordnung.

Abg. Stavenhagen: Es gebe sehr wenige Bahnen, gegen welche sich nicht militärische Bedenken vorbringen ließen; es habe mit diesen militärischen Bedenken eine eigne Bewandtniß, und es komme stets auf den Gesichtspunkt an, den man gerade habe. Strategische Bedenken, das glaube er, müßten doch nur für die Ausnahmen, den Krieg gelten, und der Krieg dürfe nicht den Frieden gänzlich dominiren. Vor 30 Jahren hätte man jeden Chausseebau durch eine militärische Kommission begutachten lassen und da wären auch so lange militärische Bedenken hervorgerufen worden, bis man sich zuletzt gar nicht daran kehrte.

Abg. v. Wedell (Nordhausen) ist im Interesse seiner Heimath gegen das Projekt, da bei dem Bau dieser Eisenbahn der ganze Handel aus der Lausitz sich nach dem Königreich Sachsen, nach Leipzig ziehen würde; der ganze Landstrich von Liebenwerda über Torgau nach Halle werde bei Seite geschoben.

Abg. Ambronn bestreitet derartige Nachtheile. Die Diskussion wird geschlossen und der Abg. Hartmann erhält das Wort: Er werde etwas weit ausholen müssen. (Große Unruhe.) Es handle sich um einen Kreis, der im Herzen der Monarchie liege, der er seit 400 Jahren angehöre, und doch sei derselbe bisher stets vernachlässigt worden und habe nicht einmal die Schiffbarmachung der oberen Spree erlangen können, Es existire nicht einmal eine Chaussee zur Verbindung mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, so daß der Wagen des Königs im Jahre 1854 daselbst im Sande stecken blieb und Se. Maj. aussteigen mußte. Die Bedürfnißfrage sei außer Zweifel und auch früher von der Regierung bejahend beantwortet worden. (Der Redner geht in's Detail ein, die Unruhe in der Versammlung steigt, und er bemerkt, es scheine keine Geneigtheit vorhanden, ihn zu hören. — Einzelne Rufe: Nein!) Es sei richtig, daß die sächsische Regierung eine andere Haltung Preußen gegenüber einnehme, als damals, wo sie die Bataillone des Alexander-Grenadier-Regiments brauchte; aber man dürfe doch nicht ein benachbartes deutsches Bundesland dafür in Strafe nehmen, während man zugleich seinem eigenen Lande Nachtheil zufüge. Er gönne den andern Gegenden, die sich um Eisenbahnen bemühten, dieselben ebensogut wie seiner Heimath, aber er rufe ihnen zu, sie sollten nur dasselbe thun und die Mittel für die Bahnen selbst aufbringen. Man verlange nicht einmal eine Zinsgarantie, wie bei der Rhein-Nahe-Bahn, sondern nichts weiter, als einen zustimmenden Ausspruch des Hauses.

Handelsminister v. d. Heydt: Als er in Kottbus sich persönlich nach den Wünschen der Kottbuser erkundigt, — er habe dort auch die Ehre gehabt, die Antragsteller zu sehen — sei ihm gegenüber kein Wort von dem vorliegenden Projekt geäußert worden; es sei zu bedauern, daß auch der Chaussee-Bau in der Lausitz so wenig Anklang finde; und er müsse bemerken, daß alle auf Chausseebauten zielende Anträge, die von dort kämen, berücksichtigt würden.

Nachdem noch der Ref. Schöller den Antrag der Kommission befürwortet, wird der Antrag Wachler's auf Tagesordnung mit großer Mehrheit angenommen.

Schluß der Sitzung nach 3¼ Uhr; nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr; Tagesordnung: Petitionsbericht wegen Erhöhung der Frachttarife für Kohlen auf der Niederschles.-Märk. Eisenbahn, — Budgetbericht wegen der hohenzollernschen Lande, — Einführung der Konkursordnung in Hohenzollern.

— Die Beantwortung der Riedel'schen Interpellation durch den Finanz-Minister v. Patow lautete folgendermaßen:

„Die Staatsregierung erkennt mit dem Interpellanten an, daß die Produktion sich in einer sehr gedrückten Lage befindet. Diese ist dadurch hervorgerufen, daß die Produktion und Konsumtion auf diesem Gebiete nicht gleichen Schritt gehalten haben. Die Abhilfe kann nur auf drei verschiedenen Wegen erfolgen: einmal durch Vermehrung der Konsumtion, zweitens durch Verminderung der Produktion und endlich durch Gewährung der Bonifikation bei Ausführung des inländischen Zuckers. Auf den ersten Weg kann die Staats-Regierung keine Einwirkung üben, die Vermehrnng der Konsumtion kann nur langsam fortschreiten; eine Verminderung der Produktion aber kann im allgemeinen Landes-Interesse nicht gewünscht werden und auch in dieser Beziehung kann die Staatsregierung keinen Einfluß üben. Die Staatsregierung hat also nur den dritten Weg — eine Ausfuhr möglich zu machen, durch gänzliche oder theilweise Erstattung der Steuer. Die Staatsregierung hat die Nothwendigkeit dieser Maßregel anerkannt und dieselbe auf der Zollkonfe

renz zu Braunschweig in Anregung gebracht. Sie hat die Genugthuung, daß die Vertreter der Rübenzucker-Industrie mit diesem Vorschlage sich in überwiegender Majorität einverstanden erklärt haben. Die Regierung hat ihre Vorschläge so bemessen, daß die Befürchtung, als liege in dieser Bonifikation gleichzeitig eine Prämie, ausgeschlossen ist; sie hat ferner, um die gemachten Vorschläge annehmbar erscheinen zu lassen, zugleich eine Ermäßigung der Steuer auf indischen Rohzucker in Vorschlag gebracht, welche der Rübenzucker-Industrie keinen Nachtheil zugefügt haben würde. Zu großem Bedauern der Staatsregierung ist es dessen ungeachtet nicht gelungen, die Vorschläge zur Annahme der Zollkonferenz zu bringen. Es ist daher unmöglich gewesen, sofort Abhilfe zu schaffen. Die Staatsregierung ist indessen fest entschlossen, den betretenen Weg fortzusetzen und in dieser Beziehung ist es ihr sehr erwünscht gekommen, daß die Frage auch von der Regierung eines anderen Staates neuerdings in Anregung gebracht ist. Die Staatsregierung wird Veranlassung nehmen, die Vorschläge zu wiederholen und wo möglich zum Abschluß zu bringen, sie wird alle Mittel, welche ihr zu Gebote stehen, anwenden; eine Garantie kann sie selbstverständlich nicht übernehmen."

∋ **Berlin,** 19. März. [Zur savoyischen Frage.] Es ist unstreitig eine erfreuliche Kundgebung, daß die Redner des britischen Parlaments ziemlich einstimmig die Haltung Preußens in der savoyischen Frage als eine „würdevolle" anerkennen, welche den leitenden Staatsmännern an der Themse zur Nachahmung empfohlen wird. Darin liegt zugleich die verständliche Andeutung, daß es nicht Preußens Schuld ist, wenn jene „Haltung" nicht den weiteren Schritt zu entschlossenen und nachdrücklichen Maßnahmen macht. Lord Russell, welcher in seinen Depeschen keineswegs eine freundschaftliche Zuvorkommenheit gegen Preußen bethätigt, sieht sich gewissermaßen aus Rücksicht auf seine eigene Rechtfertigung zu der Erklärung veranlaßt, daß die preußische und die englische Regierung in ihren Ansichten über die Annexion Savoyens vollkommen übereinstimmen. Das mag richtig sein, insofern beide Regierungen gewiß die Besitzerweiterung einer Macht mißbilligen, welche in einseitiger Willkühr ebenso sehr mit dem Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerungen wie mit dem Recht der internationalen Verträge ein höhnendes Spiel treibt. Indeß mit der theoretischen Mißbilligung „ist wenig gegen eine Macht gethan, welche für jede diplomatische Anklage eine sophistische Rechtfertigung bereit hält, und nur gewichtigen Thatsachen Rechnung zu tragen pflegt. Nun ist es aber äußerst fraglich, ob die englische Regierung sich der vollen Uebereinstimmung mit Preußen noch rühmen kann, wenn es sich um den Uebergang von der Theorie zur Praxis handelt. Man darf als gewiß annehmen, daß Preußen die Gebietserweiterung Frankreichs als eine europäische Frage auffaßt, welche nicht durch die halb unfreiwillige Zustimmung des Königs von Sardinien, sondern nur unter Genehmigung der Großmächte erledigt werden darf. Auf Grund dieser Anschauung müßte jedes eigenmächtige Vorgehen Frankreichs selbstverständlich einem entschiedenen Protest oder mindestens einer Versagung der Anerkennung begegnen. Bis jetzt scheint jedoch das englische Kabinet die Theilnahme an einer Maßregel von so gewichtiger Bedeutung unter dem Vorwand abzulehnen, daß auf den Anschluß Oesterreichs und Rußlands nicht zu rechnen sei. Unter den gegenwärtigen Auspizien darf man daher höchstens erwarten, daß der Protest der Schweiz allseitige Unterstützung finden wird, weil die Bürgschaft, welche die europäischen Mächte für die Neutralität des eidgenössischen Gebietes übernommen haben, sich auch auf die neutralisirten Distrikte erstreckt. Wenn aber Frankreich auch für die Zukunft die Neutralität der unter seine Botmäßigkeit gelangenden Landesstriche anerkennt, so ist jenem Einwand die Spitze abgebrochen und doch im Grunde wenig gewonnen. Denn was würde eine solche Neutralitäts-Betheuerung für einen Werth haben, da Napoleon seine Truppen bereits im vorigen Jahre auf dem Wege nach Italien das neutrale Gebiet beschreiten ließ, ohne auf den möglichen Einspruch Rücksicht zu nehmen? — Die Krankheit des Fürsten Gortschakoff ist nicht eine blos diplomatische, sondern eine wirkliche, und damit zerfallen die auf eine Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland bezüglichen Muthmaßungen. Die Versuche dauern fort, sind aber noch zu keinem wesentlichen Ergebniß gediehen.

[Zur savoyischen Frage] bringt die „N. Pr. Ztg." folgende Mittheilung aus Paris: „Die Bestätigung meiner Mittheilung vom 14. d. M., die Erklärung des kaiserlichen Kabinets wegen der Einverleibung Savoyens in Frankreich betreffend, hat nicht lange auf sich warten lassen. Die Kabinete der Großmächte sind (wie schon aus London gemeldet) bereits im Besitz jener angekündigten Erklärung, deren Inhalt durchaus nicht zu der Annahme berechtigen soll, als bedürfe Napoleon in Sachen Savoyens fremden Rathes. Die Besetzung Savoyens durch französische Truppen wird unverweilt erfolgen, und zwar voraussichtlich durch einen Theil der zwei Divisionen, die bereits Befehl erhalten haben, nach Italien zu marschiren. Die Nothwendigkeit, mehr Truppen nach Italien zu schicken, wird aus der Unsicherheit der augenblicklich dort herrschenden Zustände hergeleitet."

Daß Frankreich, wie dieser Brief meldet, nicht um Rath fragen würde wegen Savoyen, das war wahrscheinlich genug, da der französische Gesandte in Berlin die ganze Sache ja nicht einmal erwähnte, bis er gefragt wurde. Uebrigens soll derselbe dem Minister v. Schleinitz gestern erklärt haben, daß der Anschluß von Savoyen und Nizza an Frankreich abgemacht sei, daß sein Kaiser sich aber gegen die unberechtigte Auffassung verwahre, als könnten hierdurch die Befürchtungen vor weiterer Ausdehnung der „natürlichen Grenzen" irgend welche Bestätigung gewinnen; der Kaiser verlange übrigens nicht, daß die Großmächte ihm diesen neuen Besitz irgendwie garantiren, da er solch eine Garantie glaube entbehren zu können.

(B.- u. H.-Z.) So viel über die hier übergebene französische Note in Betreff der savoyischen Frage verlautet, macht dieselbe keinen befriedigenden Eindruck. Das Aktenstück rechtfertigt den Anspruch Frankreichs auf Savoyen und Nizza als eine durch die Vergrößerung Piemonts gebotene Nothwendigkeit. Herr Thouvenel vermeidet es aber, sich über das Princip der Reklamation zu äußern, obwohl die Veranlassung dazu sehr nahe lag und namentlich die in der Thronrede des Kaisers Napoleon enthaltene Hinweisung auf die „natürlichen Grenzen" Anfragen hervorgerufen hatte, auf die bei dieser Veranlassung eine zufriedenstellende Antwort erwartet wurde. Eine beruhigende Zurückweisung der Folgerungen, die aus der Revendikation Savoyens und Nizza's überall gezogen werden, soll in dem neuesten Thouvel'schen Aktenstück vergebens gesucht werden.

Berlin, 19. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Ihre Majestät die Königin wohnten gestern mit Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Karl und andern hohen und hochgestellten Personen dem Vormittagsgottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Nachmittags machten Ihre Majestäten, in Begleitung des Leibarztes Dr. Böger, des diensthuenden Adjutanten ꝛc., eine längere Spazierfahrt.

— Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent nahmen heute die Vorträge des Justizministers, des Wirklichen Geheimen Raths Illaire und des Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Raths Costenoble und Geheimen Ober-Justiz-Raths Friedeberg, so wie die Meldungen des General-Majors Hindersin und mehrerer anderen Offizieren entgegen.

— Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat gestern Morgen Berlin verlassen und ist mit seinen Begleitern nach Gotha zurückgereist. In Folge einer Einladung seitens des königlichen Hofes wird Se. Hoh. am Mittwoch wieder hier eintreffen und der Geburtstagsfeier Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten beiwohnen.

— Ihre Hoheit die Frau Fürstin von Hohenzollern stattete heut Vormittag ihre Abschiedsbesuche ab und begab sich Mittags nach Potsdam, wo sich die hohe Frau ebenfalls von Ihrer Majestät der Königin und Ihren königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Karl verabschiedete und alsdann bei ihrem Sohne, dem Erbprinzen Leopold, das Diner einnahm, zu welchem sich auch Se. Hoh. der Fürst von Hohenzollern und sein Sohn, der Prinz Karl, um 2 Uhr nach Potsdam begeben hatten. Um 7 Uhr Abends setzen die Frau Fürstin und die Prinzessin Marie die Rückreise mit dem 6½ Uhr von Berlin abgehenden Courierzuge nach Düsseldorf fort und kehren alsdann Se. Hoheit der Fürst und Se. Durchlaucht der Prinz Karl von Hohenzollen von Potsdam hierher zurück.

— Der Kriegsminister, General-Lieutenant von Roon, hat die Minister, die Generalität und andere hochgestellte Personen zu einem Diner eingeladen, das morgen Nachmittag in seinem Hotel stattfindet. (Pr. Z.)

— Der königl. großbritannische Gesandte am hannoverschen Hofe, v. Howard, ist nach Hannover und der herzoglich sachsen-meiningensche Hofmeister, Freiherr v. Uechtritz, nach Meiningen abgereist. — Dem jetzigen Landschafts-Direktor v. Tieschowitz, welcher aus seiner Stellung als Landrath des Kreises Beuthen in Oberschlesien ausscheidet, ist der Charakter als Geheimer Regierungs-Rath verliehen worden.

— An Stelle des nach unserer neulichen Mittheilung bis auf Weiteres in seine Heimat beurlaubten Regierungs-Assessors v. Levetzow ist, wie wir vernehmen, der Gerichts-Assessor Lucanus als Hilfsarbeiter beim Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten eingetreten.

— Die Akademie der Wissenschaften hat den Geheimen Regierungs-Rath, Professor Justus Olshausen, vortragenden Rath im Unterrichts-Ministerium, zum ordentlichen Mitgliede der philosophisch-historischen Klasse gewählt. Derselbe war früher Professor der orientalischen Sprachen in Kiel, dann zugleich in den Jahren 1849 und 50 Curator der dortigen Universität und Mitglied der schleswig-holsteinischen Landesversammlung; nach veränderten Umständen berief ihn Minister von Raumer nach Königsberg, wo er die Professur und die Stelle als Oberbibliothekor erhielt, bis er 1858 vom Minister v. Bethmann-Hollweg in das Unterrichts-Ministerium versetzt wurde. Die Akademie hat in diesem Jahre den Professor Wilhelm Grimm als Mitglied verloren, so wie den Professor Friedrich Thiersch als auswärtiges Mitglied.

[Ein Schreiben Sr. k. H. des Prinz-Regenten an den G.-F.-M. v. Wrangel.] Se. k. Hoheit der Prinz-Regent haben am 17. d. Mts. an den General-Feldmarschall Freiherrn v. Wrangel das folgende Schreiben gerichtet:

„Wie Ich von Ihnen erfahren habe, werden Sie der Feier des heutigen Jahresfestes der Stiftung der Landwehr beiwohnen. Ich ersuche Sie daher, den Versammelten Meinen Gruß zu bringen und Meine Anerkennung auszusprechen, daß der Erinnerung jener großen patriotischen Zeit stets in gleicher Liebe gedacht wird. Dieses Gedächtniß, welches unzertrennlich ist von Dem, der jene große Zeit für Preußen hervorrief, möge König und Volk bei jeder Gelegenheit, wo die höchsten Güter des Vaterlandes auf dem Spiele stehen, in gleicher gegenseitiger Gesinnung des Vertrauens und der Kraft wie damals vereint finden. Die Verjüngung des stehenden Heeres, und die Erleichterung, welche Ich beschlossen habe, der Landwehr angedeihen zu lassen, giebt dem Volke Zeugniß, wie Ich dessen Wohl nach allen Seiten abzuwägen bemüht bin. Und wenn das Vaterland ruft, so weiß Ich, wird die kräftige Landwehr, unter dem ihr in der früheren Form zurückgegebenen Kreuze, unter ihrem Kriegsherrn denselben Heldenmuth entwickeln, wie in jenen ewig denkwürdigen, glorreichen Zeiten. Ihr wohlgewogener
Wilhelm, Prinz-Regent."

Dieses Schreiben wurde vorgestern beim Landwehrfeste vom Feldmarschall v. Wrangel vorgelesen und mit freudiger Zustimmung aufgenommen.

* Die Büdgetkommission des Hauses der Abgeordneten hat weiteren Bericht erstattet über die Etats der Seehandlung, der Staatsschuldenverwaltung, den zehnten Jahresbericht der Staatsschuldenkommission und den Antheil an dem Gewinn der preußischen Bank. Bei der Lotterie ist wesentlich durch Erhöhung des Preises eines Looses um 1 Thlr. eine Mehr-Einnahme von 31,800 Thlr. erzielt; die Erhebungskosten haben sich durch Herabsetzung der Einnahme-Gebühren um 19,600 Thlr. vermindert. Die Kommission empfiehlt, der Reg. zur Erwägung anheimzugeben, ob nicht die Einnahmegebühren fernerweit herabzusetzen wären. Aus einem zur vertraulichen Kenntnißnahme mitgetheilten Bericht der Direktion des Seehandlungs-Instituts für das Jahr 1858 hat die Kommission zu ihrer Befriedigung ersehen, daß in dem ungünstigen Jahre 1858 die Seehandlung eine Höhe des Reingewinnes erzielt hat, wie bisher nur selten, gleichwohl aber gemeinnützigen Unternehmungen durch umfangreiche Geldmittel Unterstützungen gewährte. Einen nicht weniger angenehmen Eindruck hat die Mittheilung gemacht, daß die Seehandlung sich auch ihrer letzten landwirthschaftlichen Besitzthümer entledigt und der Effektenbestand sich erheblich verringert habe. Gewerbliche Etablissements sind neuerdings nicht veräußert. Indeß hat die Kommission den vorjährigen Antrag wegen Befürwortung solcher Veräußerungen nicht wieder aufgenommen, da die Regierung im Prinzip einverstanden ist, und nur den jetzigen Augenblick nicht für geeignet hält. Bei dem Etat der Staatsschuldenverwaltung ist bemerkt, daß die zum Tilgungsfonds eingelösten Dokumente weit unter dem Nennwerthe angekauft werden konnten, auch 178,500 Thlr. Privatrente-Ablösungs-Kapitalien zu verwenden waren, so daß 668,539 Thlr. mehr getilgt werden konnten, als in dem Etat für 1859 an Tilgungsmitteln ausgeworfen war. Die Rechnung der Militärwittwen-Kasse durch ein vorzulegendes Gesetz wird vorbereitet, ist aber noch nicht zum Abschluß gebracht. Die Staatsdruckerei bedarf für 1860 keines Zuschusses, vielmehr kann ein Ueberschuß von 30,700 Thlr. in Aussicht gestellt werden. Von der durch die Staatsschulden-Kommission und die Finanz-Kommission des Herrenhauses angeregten Befürwortung eines definitiven Präklusivtermines für die Kassenscheine von 1835 und 1848 hat die Kommission Abstand genommen in Folge der Erklärung des Regierungs-Kommissars, daß der wesentliche Zweck des Präklusums, den Umlauf präkludirter Kassen-Anweisungen und Darlehnskassenscheine neben später emittirten Werthzeichen zu verhindern, bereits vollständig erreicht sei; gerade solche Personen, welche dergleichen Kassenscheine als Sparpfennig zurückgelegt hätten, lesen selten oder nie Zeitungen, und würden durch einen jetzt festzustellenden Präklusivtermin am härtesten betroffen. Ueber die Rechnungen für 1858 beantragt die Kommission Decharge zu ertheilen.

Der Vertreter der Gewerkschaft der Steinkohlen-Bergwerke zu Hermsdorf bei Waldenburg, Hayn zu Hermsdorf, hat in einer Petition über die Hemmnisse Klage geführt, welche durch die hohen Tarifsätze der Eisenbahnen der Entwickelung der schlesischen Bergbau- und Hütten-Industrie bereitet werden, und im Interesse der vaterländischen Industrie dringend um Abhilfe gebeten. Die Kommission für Handel und Gewerbe hat die in der Petition angeführten thatsächlichen Verhältnisse nebst den daraus gezogenen Folgerungen, sowie die von der Reg. dem Petenten ertheilten Bescheide einer näheren Erörterung unterzogen und ist namentlich näher eingegangen auf die drei Gründe, auf welche die Regierung ihre Entscheidung gestützt hat, 1) daß die Selbstkosten der königl. niederschl.-märkischen Eisenbahn eine Erhöhung der Frachtsätze erfordert hätten; 2) daß die Gewährung von Eisenbahnfracht-Rabatten habe aufgehoben werden müssen, weil diese Rabatte dem allgemeinen Verkehrsinteresse widerstreiten, indem die große Masse der Kohlenkonsumenten dadurch in die Nothwendigkeit versetzt wird, ihren Kohlenbedarf lediglich von den durch die Rabatte begünstigten Kohlenhändlern zu entnehmen, anstatt zu den vortheilhaften Bedingungen direkte Beziehungen in einzelnen Wagenladungen zu machen; 3) daß eine Reduktion der Frachtsätze um so weniger wünschenswerth

---

Literatur.

Zeitgenössische Geschichte von Adolph Schmidt, Professor an der Universität zu Zürich. Berlin, Duncker und Humblot, 1859.

Wir können dies Werk nicht besser bezeichnen, als mit dem Ausdruck „politische Studien", und es wäre nur zu wünschen, daß recht viele Staatsmänner diese études à deux und quatre mains vom Blatte zu spielen verständen. Denn die sorgfältige Analyse der Vergangenheit, die schärfste und eingehendste Kritik der politischen Systeme, welche nirgends eine tendenziöse Färbung annimmt oder sich in Anspielungen und Bezüglichkeiten ergeht, ergiebt dennoch für die Politik der Gegenwart lehrreiche Resultate.

Das Werk zerfällt in zwei Abtheilungen: „Frankreich von 1815 bis 1830" und „Oesterreich von 1830 bis 1848." Die erste enthält eine Geschichte der Restauration oder vielmehr eine Kritik des politischen Systems der Bourbonen von ihrer Wiedereinsetzung bis zu ihrem Sturze; die zweite eine Kritik des Metternichschen Systems von der Juli-Revolution bis zu seinem Falle.

Wir haben es daher nicht mit einem Geschichtswerke zu thun, welches die ganze lebendige Fülle der Begebenheiten, die Persönlichkeiten und die Ereignisse selbst anschaulich darstellt, sondern der Mittelpunkt des Werkes ist das System und seine Entwickelung, und Persönlichkeiten und Ereignisse kommen nur so weit in Betracht, als sie zu dieser Entwickelung beitrugen. Es ist die Schule Leopold Ranke's, die sich auch hier im Hervorheben der leitenden Gedanken, in der Gruppirung der Ereignisse nach ihrer politischen Bedeutung geltend macht, aber mit größerer Wärme des Styls und der Gesinnung.

In der Geschichte der Restauration hat Adolph Schmidt in Capefigue, Lamartine, Lacretelle u. A. namhafte Vorgänger. Er hat indeß Hilfsquellen benutzt, welche jenen Autoren nicht zugänglich waren — die Depeschen der schweizer Gesandten, besonders Tschann's, und es ist nicht zu leugnen, daß durch dieselben manches bisher dunkle Ereigniß aufgeklärt, manches bisher zweifelhafte Motiv in das klarste Licht gesetzt wird.

Die Geschichte der Restauration, wie Adolph Schmidt sie schreibt, ist die Geschichte der Charte von 1815. Das Verhalten Ludwigs XVIII. und Carls X. zu dieser Charte, wie überhaupt der Gegensatz zwischen diesen Monarchen wird mit einleuchtender Klarheit auseinandergesetzt; die Ministerien Villèle, Martignac und Polignac treten in ihren, auf das Feinste nüancirten Unterschieden vor uns hin. Besonders gelungen ist die Geschichte und Vorgeschichte des Staatsstreiches, der verhängnißvollen Ordonnanzen. Wir sehen das Schwanken des Königs und der Minister, die immer wachsende Sophistik, mit welcher sie zuletzt sich einreden, die Charte zu beobachten, indem sie dieselbe vernichten, das kecke Leugnungssystem, die politische Lüge, mit welcher sie eine absichtliche Täuschung des Volkes bewirkten, die Mahnungen der Diplomatie, besonders der russischen, die Charte zu beobachten, das Zögern des Königs vor der Unterschrift; kurz das Werden und Wachsen des unglücklichen Unternehmens, welches den Sturz der Dynastie zur Folge hatte.

Die Anhänger des staatsrettenden Bonapartismus, deren Zahl in Europa nicht gering ist, werden freilich! aus dieser Geschichte eine andere Moral ziehen. Sie werden die Fehler des Ordonnanz-Ministeriums ganz wo anders suchen, als im Bruch der Verfassung. Es ist freilich! unglaublich, mit welchem Mangel an Vorsicht das Attentat von oben ausgeführt wurde. Die beiden Männer, durch deren vorbereitende Thatkraft der Erfolg der Ordonnanzen allein hätte verbürgt werden können, der Polizeipräfekt Mangin und der Marschall Marmont, blieben gänzlich uneingeweiht, und schlummerten in der Nacht vom 25. zum 26. Juli ruhig, nicht im Traume daran denkend, daß sie am Morgen als prädestinirte Bezwinger eines Aufstandes erwachen würden. Die Moral der Bonapartisten ist also eine ganz einfache: „Man muß einen Staatsstreich gut vorbereiten." Der Präsident Louis Bonaparte hat vor dem 2. Dezember seine anderen Minister ruhig schlafen lassen, aber er hat, außer seinem Polignac „Morny", vor Allem Saint-Arnauld, den Truppen-Kommandeur, und den Polizei-Präfekten Magnan mit in's Geheimniß gezogen.

Die zweite Abtheilung des Werkes, die Geschichte Oesterreichs von 1830—1848 ist noch interessanter. Der Charakter Metternich's ist bis jetzt selten in so scharfer und schlagender Weise dargestellt worden. Mit seinem Charakter ist die ganze Politik Oesterreichs von 1815 ab charakterisirt. Man hat Metternich Unrecht gethan, ihn für einen Reactionair oder Absolutisten zu halten; er war nur ein Konservativer, ein Mann des Friedens um jeden Preis, während Kaiser Franz ein Absolutist nach den strengsten Grundsätzen dieses Systems war. Adolph Schmidt nennt zwar die Periode der Metternich'schen Herrschaft eine Periode des Unsegens für Oesterreich, für Deutschland, für Europa, spricht sich aber doch dahin aus, „daß Metternich's Weise konservativer Auffassung am wenigsten besorgen ließ, einmal von ihm Bewilligtes wieder völlig in Frage gestellt zu sehen, und daß daher zur Wahrung konstitutioneller Errungenschaften Metternich am Ende ein verläßlicherer Hüter gewesen wäre, als mancher eifrige konstitutionelle Minister von gestern, der etwa vorgestern noch sich radikal geberdet und heut vielleicht schon gelernt hat, in zahmer und züchtiger Umkehr den Staatswagen an den Standort zurückzuschieben, von dem er selber einst — hilfreich oder leitend — im Sturmschritt ihn hervorgerollt."

Die Depeschen des schweizer Geschäftsträgers Effinger bilden auch hier die Quellen, aus denen der Verfasser eine, von der bisherigen zum Theil abweichende Auffassung schöpft. Mit besonderer Vorliebe ist die Stellung Oesterreichs zum preußischen Zollverein, und die verschiedenen Phasen, welche sie durchgemacht, und die Geschichte des Jesuitismus in Oesterreich, und seiner, durch die Hilfe der Hofpartei wachsenden Macht dargestellt. Metternich war weit entfernt, den Jesuitismus zu begünstigen, und ließ sich erst allmälig Zugeständnisse für denselben abgewinnen. Da der Historiker in der Charakteristik Metternich's zugleich ein Resumé der ganzen Politik der Epoche giebt, und Alles, was er nachher im Einzelnen ausführt, zusammenfaßt: so wollen wir dies Charakterbild, zugleich als Probe für die Darstellungsweise Adolph Schmidt's, unsern Lesern mittheilen. (Fortsetzung folgt.)

Concert.

Breslau, 20. März. Gestern veranstaltete Herr Otto Lüstner, fürstlich Carolathscher Kammermusikus, im Saale des „König von Ungarn" unter gütiger Mitwirkung von Frau Dr. Mampé-Babnigg und der Herren Mächtig und Klose eine Soiree, die trotz der augenblicklich sich überstürzenden Concertgenüsse sehr zahlreich besucht war. Der Name „Lüstner" hat bei allen Freunden der Tonkunst einen viel zu guten Klang, als daß die Gelegenheit versäumt werden dürfte, ihm Ehre und Anerkennung zu bezeigen — wie in früheren Jahren schon der würdige Vater, Herr P. Lüstner, sind es jetzt mit diesem die beiden talentvollen Söhne Louis und Otto, welche den Ruhm der Familie aufrecht zu erhalten bestrebt sind.

Der Herr Concertgeber brachte denn auch diesmal seine bereits bekannten großen Vorzüge, sichere Technik, kräftigen Ton, seltene Reinheit und gesunden, einfachen Vortrag überall zur schönsten Geltung. Wir hörten zu Anfang die G-dur-Sonate (Op. 30) für Piano und Violine von Beethoven — die Klavierpartie hatte Herr Carl Mäch-

erscheinen müsse, als eine Ermäßigung nicht den Consumenten zu Gute kommen dürfte, wohl aber den betreffenden Grubenverwaltungen zu einer Erhöhung des Kaufpreises Veranlassung geben würde. Die Kommission ist hiebei zu folgenden Resultaten gekommen: ad 1) daß die finanziellen Resultate der niederschl.-märkischen Bahn den Zweifel erregten, ob die Erhöhung der Fracht-Tarife durch den Selbstkostenbetrag gerechtfertigt gewesen sei; ad 2) daß die Klage des Petenten, es sei durch Aufhebung der Rabatte eine für ihn nachtheilige Erhöhung der Bahnfrachten entstanden, nicht gerechtfertigt erscheine, und daß die beantragte Herstellung der Fracht-Rabatte nicht zu befürworten sei; ad 3) daß der dritte Punkt nicht aus der Petition ersichtlich sei, und hat, nachdem der Regierungs-Commissar erklärt hatte, daß die Verwaltung bei den jetzt stattfindenden Berathungen die Wünsche wegen Herabsetzung der Frachttarife für Kohlen auf den Staatsbahnen, soweit thunlich, berücksichtigen werde, dem Hause vorgeschlagen: In Erwägung, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, soweit irgend möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs nach Berlin eintreten zu lassen, geht das Haus der Abgeordneten über die vorliegende Petition zur Tages-Ordnung über.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 17. März. [Vom Bundestage.] In der heute stattgehabten Bundestagssitzung gab Preußen seine Stimme in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit ab, über welche bekanntlich die allgemeine Abstimmung auf den 24. d. Mts. festgesetzt ist. Das Votum Preußens geht (wie schon gemeldet) auf Annahme des Antrages der Ausschußminorität: in erster Linie bundesmäßige Prüfung der Verfassung von 1831 und dann Wiederherstellung derselben. Sodann beantragte die Majorität des kurhessischen Ausschusses die bekannte zweite Petition der kurhessischen Abgeordnetenkammer, weil diese allein (ohne Zustimmung der ersten Kammer) nicht kompetent sei, ad acta zu legen. Die Minorität des Ausschusses hatte gewünscht, daß diese Sache bei der allgemeinen Abstimmung am 24. d. Mts. ihre Erledigung finden solle. — Baiern ließ die Ernennung eines Gouverneurs für die Bundesfestung Landau in der Person des Generals Schnizlein zur Anzeige bringen. — Ferner beschloß die hohe Versammlung im Sinne des betreffenden Ausschusses, daß die für die Zeitungen bestimmten Resümés der Bundestagssitzungen in besonderen Ausschußsitzungen, die in der Regel an den Freitagen stattfinden werden, redigirt werden sollen und daß an diesen Ausschußsitzungen sämmtliche Gesandte Theil nehmen können. Sonst Vorlage von Standeslisten, Ausschußberichte über vorjährige Musterungen, kleine Festungsangelegenheiten und eine die Einführung des Dezimalsystems betreffende Eingabe eines Herrn Gresser, welche letztere als Material in die Protokolle aufgenommen werden soll. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17. März. Das Cultusministerium hat so eben, um jeder unsicheren oder irrigen Auffassung der Stellung der Regierung in der ungarischen Protestantenfrage entgegen zu treten, an die Superintendenzen und Seniorate in Ungarn einen Erlaß gerichtet, welcher die bestimmte Erklärung enthält, „es sei kein Grund zu der Besorgniß vorhanden, als dürfte möglicherweise eine Modifikation der in dem Patent vom 1. Septbr. v. J. gegebenen Grundlagen auch nur in Erwägung gezogen werden.“ Man sieht, die Regierung hat einen sehr entschiedenen Standpunkt eingenommen.

Aus Belgrad trifft die zuverlässige Nachricht ein, daß die Pforte die Erblichkeit des serbischen Fürstenthums zunächst in der Beschränkung anerkannt hat, daß dem Fürsten Michael die Erbfolge gesichert ist.

[Die Unterschleife.] Die „Allg. Ztg.“ berichtet über den österreichischen General v. Eynatten: „Derselbe hat nicht nur in der Versorgung der österreichischen Armee sich die großartigsten Unterschleife zu Schulden kommen lassen, sondern soll auch die umfangreichsten Proviant-Vorräthe an das französische Heer veräußert haben. Was aber dem Verrath vollends die Krone aufsetzt, ist der Umstand, daß er als einer der wenigen höchsten Militärs, in seiner Eigenschaft als erster Verproviantirungs-Commissar Kenntniß von den Märschen und allen Bewegungen der kaiserlichen Armee erhielt und letztere den Franzosen verrieth. Es ist jetzt erst das Räthsel gelöst, wie bei der in aller Stille vorbereiteten Schlacht bei Solferino die Oesterreicher den Feind in voller Kampfbereitschaft vor sich fanden, während sie ihn zu überraschen hofften.“ Ferner schreibt man demselben Blatte über die Art, wie man den Betrug mit den Ochsenlieferungen ins Werk setzte: Eine und dieselbe Partie Ochsen wurden in Italien von einer Station in eine andere geführt, und überall ließ man sich Empfangsscheine ausstellen, so daß dieselben Ochsen drei- bis viermal bezahlt wurden. Als der Waffenstillstand von Villafranca abgeschlossen wurde, hatten die Lieferanten noch mehrere Tausende von Ochsen zu liefern, die sie jedoch selbst noch nicht gekauft hatten. Schnell schlossen sie Scheinkäufe zu sehr hohen Preisen ab, um von der Regierung bedeutende Entschädigungssummen fordern zu können u. dgl.

Wien, 19. März. [An die pesther Studenten.] Am schwarzen Brette der pesther k. k. Universität wurde vorgestern folgende Kundmachung angeschlagen: „In Folge der am 15. d. M. vorgefallenen Ereignisse, an denen die studirende Jugend dieser k. k. Universität, ungeachtet der auf dem schwarzen Brette mehrmals und erst neulich wieder angeschlagenen Warnungen und Ermahnungen, sich corporativer Zusammenrottungen und aller Demonstrationen zu enthalten, abermals theilgenommen, wird derselben im Namen des hohen k. k. General-Gouvernements unter erneuerter Einschärfung der früheren Warnungen und Ermahnungen bekannt gemacht, daß von jetzt angefangen die k. k. Behörden hohen Orts ermächtigt worden sind, gegen Dawiderhandelnde und an derartigen Agitationen sich betheiligende Studirende von amtswegen unmittelbar auch die Abstellung zum k. k. Militär verfügen zu können. Im Auftrage: Der Universitäts-Rector.“

[Ernst v. Schwarzer †.] Gestern Abend ist Herr Ernst v. Schwarzer, ehemaliger Minister und Redakteur, nach einer langwierigen Krankheit im 52. Lebensjahre gestorben.

Italien.

Turin, 15. März. [Die Doppel-Annexion.] Dem Vernehmen nach soll am 17. oder 18. März der Vertrag über Savoyens Abtretung an Frankreich durch Herrn v. Talleyrand im Namen Frankreichs und durch den Grafen Cavour für Sardinien in Chambery unterzeichnet werden, da die französische Regierung die Formalitäten des Anschlusses auf alle Weise beschleunigen will; die Seele der Anschluß-Partei in Savoyen ist Advokat Bertier, Herausgeber des „Courrier des Alpes“, der es mit den Mitteln, um zum Zweck zu gelangen, nicht allzu genau nimmt. Dagegen soll die höhere Geistlichkeit auf Weisungen von Rom in Savoyen sowohl, wie in Nizza, dem Anschlusse an Frankreich entgegenwirken. Herr Thouvenel hat sich bei dem Grafen Cavour bitter über die Sprache der Gouverneure von Nizza und Chambery beklagt, die in ihren Proklamationen den Anschluß fast als eine Kalamität bezeichnen. Was die Protestation der Schweiz betrifft, so soll Herr Thouvenel dem Dr. Kern und Herrn James Fazy erklärt haben, daß Frankreich über Cession der Kantone Chablais und Faucigny selbst nicht in Unterhandlung mit der Bundesregierung treten könne. Die sardinische Regierung, welche zur Abtretung der beiden Provinzen bereit ist, wünscht doch lebhaft eine Berufung an das allgemeine Stimmrecht, weil nur eine solche die Abtretung von so alten Provinzen seitens des Königs im Auge der Nation rechtfertigen könnte. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend ist man auch erbötig, Alles zu thun, was Frankreich von der Aufrichtigkeit Sardiniens in dieser Angelegenheit zu überzeugen geeignet ist. So ist man entschlossen, die sardinischen Truppen und alle von der Regierung ernannten Beamten abzurufen und die beiden Provinzen blos unter Aufsicht der vom Lande selbst gewählten Munizipalbehörden zu lassen. Die französische Regierung scheint sich jedoch vorläufig mit dem Votum der Munizipalitäten des Landes begnügen zu wollen. Seitens des neuen sardinischen Gesammt-Parlaments ist gegen die Abtretung Savoyens und Nizza's eine gewisse Opposition zu erwarten, obgleich die Lombarden, die Toskaner und die Deputirten der Aemilia und ein großer Theil der Piemontesen für die Abtretung stimmen werden.

Die Annexation Mittel-Italiens an Piemont soll dem Vernehmen nach am 18. oder 20. März und zwar in der Weise vollzogen werden, daß die Protokolle, welche das Endergebniß der in Centralitalien und in Toskana geschehenen Abstimmung konstatiren, dem Könige überreicht werden, und es soll in dessen Gegenwart, wie in Gegenwart der hohen Würdenträger ein Protokoll hierüber aufgenommen werden. Die Einverleibung wird mit Ausnahme der legislativen Verhältnisse ganz vollzogen, und es wird, wie es heißt, keine Ausnahme bezüglich der Romagna stattfinden. Für Toskana wird in der Person des Prinzen Carignan ein General-Gouverneur ernannt, welcher die Militär- und Civil-Verwaltung zugleich leiten soll, während in den anderen Provinzen ein abgesonderter Militär-Kommandant und ein Civil-Intendant an der Spitze der Geschäfte stehen werden. Dies ist eine Konzession, die Frankreich gemacht wird. Der „Corr. Bullier“ wird über diesen Punkt geschrieben:

„Parma und Modena werden den übrigen Provinzen des Staates sofort assimilirt werden; was Toscana und die Romagna betrifft, so wird man einer Assimilirung so nahe wie möglich zu kommen suchen; für den Augenblick aber werden die Dinge in dem Zustande bleiben, wo sie sich befinden. Ein darauf bezüglicher Gesetz-Entwurf soll dem Parlamente vorgelegt werden, die militärische Besetzung findet sogleich statt; die Division Mollard geht nach Modena, die Division Cialdini nach Bologna und die Durando's nach Florenz. In den neuen wie in den alten Provinzen soll eine Aushebung angeordnet werden. Man sprach von einer Reise des Prinzen Carignan nach Florenz; Nichts ist entschieden in dieser Beziehung, indessen ist die Nachricht nur verfrüht.“

Neapel, 10. März. [Verhaftungen.] Die neuesten Berichte englischer Blätter von hier lauten sehr düster und beunruhigend. In dem Briefe des „Times“-Correspondenten, der noch immer maßvoller als die Berichte anderer Blätter gehalten ist, lesen wir unter Anderem Folgendes: „Ueber die Anzahl der in den letzten Tagen vorgenommenen Verhaftungen sind die Angaben sehr verschieden, doch belaufen sie sich jedenfalls auf ein paar Hundert, und es wird mit Bestimmtheit erzählt, daß sich unter den Betroffenen nicht weniger denn 20 Geistliche befinden. In den Provinzen waren bis zur Mitte der verflossenen Woche 800—900 Personen verhaftet worden, und rechnet man die seitdem vorgenommenen Verhaftungen dazu, so ergiebt sich eine noch viel größere Summe. Die Regierung behauptet, es seien über 4000 Musketen in Neapel und eine viel größere Anzahl mit Hilfe der Facchini des Zollamts in die Duglias eingeschmuggelt worden. Das ist der Grund, weshalb so viele Facchini verhaftet wurden, weshalb die Regierung, im Widerspruch mit ihrer bisher befolgten klugen Politik, sich diesmal nicht um die Erhaltung der guten Stimmung unter den niedrigen Volksklassen kümmerte. Diesmal ist keine einzige Klasse verschont worden. Trotz des passiven Charakters der Neapolitaner ist die Lage eine gefahrvolle. Auch die Dynastie schwebt in Gefahr, denn auch ihre alten Stützen, die Lazzaroni, haben ihre ererbte Anhänglichkeit an die regierende Dynastie verloren. Der britische Gesandte hatte am Mittwoch (7. März) eine Audienz beim Könige. Was dieser gesagt hat, ist natürlich nicht bekannt, der Gesandte aber hat, so viel ich weiß, Sr. Majestät mitgetheilt, „er habe es für seine Schuldigkeit erachtet, sich eine Audienz zu erbitten und seinen Rath anzubieten und seine Meinung über die gegenwärtige Lage auszusprechen. Er halte dafür, daß aus den letzten Maßregeln dem Lande, der Person des Königs und der Dynastie Gefahr drohe.“ Der König soll das Gefährliche der Lage zugegeben, aber gleichzeitig versichert haben, daß diese Maßregeln durch Verschwörungen geboten worden seien. Worauf Mr. Elliot erwidert haben soll, daß er, mit Erlaubniß Sr. Majestät, sich erbiete, jeden Einzelnen im Lande, auf Zeugenaussagen hin, zum Verschwörer zu stempeln. Am selbigen Tage wurden auch die Gesandten Frankreichs, Spaniens und Schwedens zur Audienz zugelassen. Sie sollen in derselben Weise wie der britische gesprochen haben. Den Einen bedeutete der König, wie man erzählt, für die Aufrechthaltung der Ordnung werde er selbst zu sorgen wissen.

÷ **Bologna,** 14. März. [Festliche Tage. — Ankunft des Herrn v. Wildenbruch.] Seit die tapferen Bürger von Bologna den König Enzio von Sardinien und Corsica als Gefangenen einziehen sahen, dürfte diese Stadt kaum festlichere Tage gehabt haben, als die vergangenen, an denen sich der allgemeine Wunsch, statt der geistlichen Herrschaft, dem Könige Victor Emanuel, dem Ehrlichen anzugehören. Vom Morgen an läuteten am vergangenen Sonntage die Glocken, um zur Abstimmung einzuladen, in allen Straßen wehten die italienischen Farben, weiß-roth-grün, die zugleich die Farben der Hoffnung sind, und aus den Fenstern waren zum Schmuck der Häuser Teppiche ausgehangen, mit dem Wappen des Hauses Savoyen geziert. Es war für Bologna ein sehr glücklicher Zufall, daß am Tage vorher der außerordentliche preußische Bevollmächtigte, General v. Wildenbruch, hier angekommen war, welcher jetzt in dem gastliche Hause des Markgrafen Pepoli wohnt, der eines der Häupter der hiesigen Bewegung mit den Markgrafen Malvezzi, Tanari, Minghetti u. s. w. ist. Dieser Bevollmächtigte hat sich überzeugen können, wie allgemein die Freude der Bevölkerung über diese Wendung der Dinge ist, in einem Lande, wo noch im vorigen Jahre keine Diligence ohne Begleitung von Gendarmen sich zur nächsten Station wagte. Er hat die Züge der hiesigen Studenten, der Gewerke und der anderweiten zahlreichen Gesellschaften gesehen, welche mit Jubel und Musik zu den Abstimmungsorten zogen, wobei es an Lebehochs für den König, den ehrlichen Mann, nicht fehlte. Er hat im Theater gesehen, wie der Markgraf von Pepoli, dessen Gemahlin eine Schwester des preußischen Ministerpräsidenten Fürsten von Hohenzollern ist, mit allgemeinem Jubel begrüßt wurde, als einer der Männer, die viel wagten, weil sie viel zu verlieren hatten; er hat von der Schwester desselben, der Enkeltochter von Murat, der geistreichen Gräfin Taddini und den anderen Frauen der ersten Gesellschaft hören können, daß man hier versteht, die Religion von dem Papste, von der Geistlichkeit, von der Kirche zu unterscheiden. Wenn man die erstere über alle menschliche Strebungen erhaben hält, meint man dabei, daß die Kirche den Bedürfnissen der Zeit folgen müsse, sonst würde sie ganz

---

tig übernommen. Am besten gelang der erste Satz, im zweiten störte das zu häufig auftretende tempo rubato, der dritte war stellenweise etwas unruhig. — An dem Vortrag der Chaconne von Bach, die erst vor Kurzem Herr Concertmeister David wie auch Herr Dr. Damrosch öffentlich zu Gehör gebracht, ließ sich nicht die geringste Ausstellung machen. Wer nach so kurzer Künstlerlaufbahn dieses schwierige Tonstück derart überwältigt, daß ihm der Beifall des Publikums laut und anerkennend zu Theil wird, mag sicher auf eine ruhmvolle Zukunft rechnen. Neu war für uns die herrlich erfundene Schumannsche Klavierbegleitung, für deren Vorführung wir Herrn Carl Mächtig zu aufrichtigem Dank verpflichtet sind. — Das Salonstück von Spohr (Op. 145, Nr. 4) ging nicht durchweg zur Zufriedenheit; wir vermißten stellenweise eine ganz reine Intonation, und einmal las auch der Klavierspieler ein paar falsche Noten. — Die letzte Nummer, Fantasie über steyerische Lieder von B. Molique, haben wir nicht mehr gehört. — Zwischen diesen Piecen sang Frau Dr. Mampé-Babnigg Beethovens „Adelaide“, die bekannte Arie: „Könnt' mein Wunsch, mein Flehen rc.“ aus Herolds „Zweikampf“ und schließlich zwei Lieder von Schumann und Mendelssohn „Frisches Grün“ und „Der Frühling naht mit Brausen rc.“ Die Heroldsche Arie — in demselben Genre gehalten, wie die famose Arie aus Verdis Trovatore „Ich lächle unter Thränen rc.“ — wäre wohl besser erst auf Spohr als effektmachendes Schluß- und Glanzstück gefolgt; hinter der Bachschen Chaconne machten diese modernen Coloraturflitter keinen guten Eindruck. Aufgefallen ist uns, daß Frau Dr. Mampé-Babnigg in dem Beethovenschen Liede den letzten Sehnsuchtsseufzer: „Adelaide!“ durch nochmaliges Athemholen in „Ade — laide“ zerstückelte. Wir glauben freilich gerne, daß dies nur zufällig geschehen ist. — Das Accompagnement der Gesangsachen hatte Herr Organist Klose übernommen. Wem das Schumannsche Lied nicht gefallen hat, mag die Schuld allein Herrn Klose zurechnen, der das entzückende Ritornell, in dem thatsächlich die Hauptpointe des Liedes beruht, alle dreimal ganz respektwidrig ableierte. Auch hätten wir, da es dann galt, auf Schumann einen Mendelssohn folgen zu lassen, einen würdigeren Uebergang von G-dur nach A-dur gewünscht.

9.

Kleine Mittheilungen.

Theater und Musik. * In Leipzig ist eine Benefiz-Vorstellung für den Redakteur der „Illustrirten Zeitung“, Herrn Dr. Heintze, veranstaltet worden, der, einer dem Anschein nach unheilbaren Geisteskrankheit verfallen, sich jetzt auf dem Sonnenstein befindet. Die dresdener „Constit. Zeitung“ bringt eine ausführliche biographische Mittheilung über den unglücklichen Schriftsteller. Die Benefiz-Vorstellung, bei welcher Emil Devrient mitwirkte, indem er den Tartüffe in Gutzkow's „Urbild des Tartüffe“ spielte, ergab einen Ertrag von 600 Thlrn., der ohne irgend einen Abzug für die Familie des Beneficianten deponirt wurde. Das leipziger Stadt-Theater soll sich nicht in den glänzendsten Umständen befinden, da es bis jetzt nicht positiv subventionirt wird und zur Noth laut Beschluß der Gemeindevertretung und des Raths für 1859 und 1860 freies Gas erhalten hat.

* Von der neuen Zeitschrift: Die deutsche Schaubühne, herausgegeben von Martin Perels und Feodor Wehl ist das erste Heft erschienen, welches ein Lustspiel von Wehl: „Ein modernes Verhängniß“, eine Novelle: „Der Roman eines armen Künstler“, eine Schilderung der Volksschauspiele in Granada von Hedwig Henrich und einige zum deklamatorischen Vortrag geeignete Gedichte enthält. Brachvogel hat einen dramaturgischen Beitrag geliefert: Was mangelt der dramatischen Dichtkunst? Wehl selbst: dramaturgische Winke zu einer mustergiltigen Aufführung von Romeo und Julie. Beide Aufsätze weisen auf eine Fortsetzung hin. Brachvogel vermißt einen mustergiltigen Kanon für das dramatische Schaffen; der Aufsatz von Wehl verdient die aufmerksamste Beachtung von Seiten der Regisseurs. Eine kurze Revue über die Leistungen der deutschen Bühne im Februar 1860, in welcher besonders die neuen Aufführungen und die in denselben hervortretenden Leistungen der Darsteller besprochen sind, schließt das Heft. Wir finden, abgesehen von den einzelnen trefflichen Gaben, den Hauptvorzug des Unternehmens darin, daß durch Mittheilung neuer, bühnen- und lebensfähiger Stücke nicht nur den Autoren der Manuskriptdruck erspart, sondern auch, im Falle der geeigneten Auswahl, ein festes Bühnen-Repertoire gebildet wird. Ein Abdruck in der „deutschen Schaubühne“ muß, wenn das Unternehmen Erfolg hat, die beste Empfehlung eines neuen Drama's bei allen deutschen Bühnenleitungen sein.

* Glaßbrenner's „Berlin“ erzählt folgende Anekdote aus der Coulissenwelt. In dem, auf der Friedrich-Wilhelmst. Bühne zur Aufführung gelangten von Emil Neumann aus dem Französischen übersetzten Drama „Die Kartenschlägerin“ steht in der Rolle der „Martha“ in parenthesi wörtlich: (sie fällt auf einen Stuhl; die Milch steigt ihr nach dem Kopfe; sie verliert die Sinne). — Frl. Göthe, der diese Rolle anvertraut war, fragte auf der ersten Probe, als man bis zu dem bezeichneten erschütternden Moment gekommen war, mit wehmüthigem Tone: „Aber wie soll ich denn das machen, daß mir die Milch nach dem Kopfe steigt? Ich kann das nicht!“ — „Ja, mein Fräulein“, antwortete der Regisseur Herr Hesse achselzuckend, „wie das ist, wenn einem der Wein nach dem Kopf steigt, das könnte ich Ihnen wohl allenfalls schildern, aber die Milch — das weiß ich auch nicht.“ Frl. Göthe erklärte hierauf mit Thränen in den Augen: „sie sei Soubrette und könne und brauche als solche Dergleichen nicht darzustellen,“ eine Behauptung, deren Richtigkeit die Regie denn auch anerkannte und die Rolle mit der eben so originellen wie hochtragischen Parenthese dem . . . Frl. Frohn, der jüngsten Liebhaberin dieser Bühne, zur Ausführung übertrug.

* Kaiser Napoleon hat den Befehl gegeben, Wagner's „Tannhäuser“ sofort in der großen Oper einzustudiren. Richard Wagner wird seine in Paris gegebenen Konzerte jetzt in Brüssel wiederholen. Das erste soll schon am am 24. März stattfinden.

* „Des Sängers Fluch. Der K. V., ein berliner geselliger Verein achtbarer und wohlhabender Familien, feierte kürzlich sein Stiftungsfest. Vor einer Gardine im Hintergrunde des Festsaales, die ein dort aufgeschlagenes Theater vermuthen ließ, fanden zunächst musikalische Vorträge statt, bei welchen sich besonders der Tenorist N. N. auszeichnete und durch stürmischen Beifall beehrt wurde. Nach Beendigung des Konzertes nahm der oberste der Festordner das Wort und bat die Gesellschaft, ihre Aufmerksamkeit nun gefälligst dem Theater zuzuwenden, auf welchem „Des Sängers Fluch“ zur Ausführung kommen würde. Der geheimnißvolle Vorhang rauschte auf, aber — man sah keine Bühne, keine Dekorationen, keine Akteure, keine „Lebende Bilder“, wie man mindestens erwartet hatte: es zeigte sich Nichts als der kahle Hintergrund des Saales. Plötzlich trat, mit wüthender Geberde und geballter Faust, der Tenorist N. N. hinter dem Vorhang hervor und schrie: „Himmel-tausend-kreuz-granaten-schock-scheffel-schwerenoth!“ — worauf der Festordner erklärend hinzufügte: „Das ist des Sängers Fluch!“ (Berlin.)

* Paris. Im italienischen Theater wurde neulich wieder Mozart's Don Juan aufgeführt. Zwar wurde diesmal der Don Juan nicht in einen Tenor travestirt und von Mario gesungen; aber statt dessen war er in der Person seines Darstellers Badiali nicht weniger als 62 Jahre alt und spielte deshalb in den Augen der Damenwelt einen höchst verächtlichen Verführer, dessen Ehrwürdigkeit Alles, was er sagte, Lügen strafte.

* Aus London schreibt man: Als unlängst die schadhaft gewordene Kapelle des Staats-Archivs ausgebessert wurde, sind verschiedene Urkunden aufgefunden worden, welche wichtige Aufschlüsse über die Familienverhältnisse Shakespeare's enthalten. Der Chef des Archiv's hat dieselben dem durch seine literarischen Arbeiten bekannten Heren Staunton, der auch mit der Herausgabe einer neuen Ausgabe der Shakespeare'schen Werke umgeht, übergeben, und dieser wird davon für die Oeffentlichkeit Gebrauch machen. Man sieht den Dokumenten mit großem Interesse entgegen, da die Lebensumstände des großen Dichters bisher so ziemlich einem Mythus gleich gewesen und alle historischen Nachforschungen erfolglos geblieben sind.

* Am Stadttheater zu Hamburg wird mit ganz ausnahmsweiser Splendidität das Drama: „Die Juden in Worms“ einstudirt, welches die berühmte „Kartenlegerin“ des Herrn Mocquart auf deutschem Boden verpflanzt und geschichtlich etwas zurückdatirt. Einen großen Erfolg verspricht man sich von der Scene, wo ungefähr 30 Personen mit einer Gallerie zusammenbrechend aus bedeutender Höhe herabstürzen. Auch Heinrich Laube ist, so spröde er sich einheimischen Dichterwerken gegenüber verhält, rasch bei der Hand, die neufranzösischen Dramen am wiener Burgtheater einzubürgern. So wird nächstens das Dumassche père prodigue in der Bearbeitung von Frau Schuselka zur Aufführung kommen. Die Hauptrollen werden von den Herren Fichtner, Löwenthal und Gabillon und von den Damen Gabillon und Boßler dargestellt.

verlassen dastehen, während die Religion sich von derselben emancipiren würde. Bei der Menge der in den deutschen Zeitungen verbreiteten falschen Nachrichten über Italien ist es den Bolognesern sehr erfreulich, einen Augenzeugen hier zu haben, der alle diese nachtheiligen Mittheilungen wird widerlegen können; denn man weiß hier sehr wohl, daß die deutsche Presse der italienischen Sache sehr geschadet hat. Derselbe wird bekunden können, daß von demagogischen Umtrieben, von Mazzini, von Communismus und Socialismus hier nicht die Rede ist, weil man hier viel zu praktisch für solche Hirnspinnste ist. Er hat gesehen, wie die Bevölkerung der Stadt und Umgegend beinah durchgängig ein dreifarbiges Band trug, auf welchem das Wort „Anschluß" (an Piemont) zu lesen war. Jung und Alt war damit versehen, wer davon eine Ausnahme machte, der ward daran nicht verhindert; dagegen war an vielen Häusern ein großer Bogen Papier befestigt, mit den Worten: Wir wollen den König Victor Emanuel! Oft hörte man den Ruf: Es lebe der gute König! überall aber: Es lebe Victor Emanuel! Dieser Monarch hat den Ruf eines ehrlichen Mannes. Die Vornehmen, hier die Gebildetsten, gehen aber auch damit überall voran, mit wenigen Ausnahmen, wie z. B. der Fürst Pallavicini, der seinen Pächtern androhte, wenn sie für die Verbindung der Italiener zu einem Volke stimmen würden, ihnen ihre Pachtung zu kündigen. Der Einsender frug ein Paar Arbeiter: Geht Ihr nicht zur Abstimmung? Freilich! war die Antwort, wir sind ja Italiener! Solches Nationalgefühl ist herzerhebend und rührend, um so mehr, da die Geistlichkeit mit Verweigerung der Absolution und dem Kirchenbann droht, wogegen man sich indeß damit tröstet: daß der Papst nicht das Recht habe, wegen weltlichen Angelegenheiten den Kirchenbann auszusprechen.

Frankreich.

Paris, 17. März. [Prozeß gegen Msgr. Dupanloup, Bischof von Orleans.] Der dritte, und in dem Augenblicke, wo ich schreibe, darf ich noch nicht sagen der letzte Tag des Prozesses gegen den Bischof Dupanloup sollte heute die Herren General-Prokurator Chaix d'Estange und Advokat Berryer ins Feuer führen. Begreiflicher Weise war der Zudrang der Hörlustigen noch größer, als gestern. Daß um 9 Uhr schon das Gedränge der Kartenbesitzer dem der unglücklichen Kartenlosen fast gleich kam, mag weniger das Mitleid in Anspruch nehmen, als das Schicksal eines Mannes, der von Morgens 4 Uhr an die Eingänge des Justizpalastes blokirte und nicht hinein kam. Um halb 11 Uhr wurde der Sitzungssaal geöffnet, und selbst viele Kartenbesitzer vermochten nicht, in denselben einzudringen. Um 11 Uhr beginnt die Sitzung. Der Advokat Plocque, der gestern Abend am Schlusse der Sitzung, also nach seinem Plaidoyer, ohnmächtig geworden war, ist wieder hergestellt. Der General-Prokurator nimmt sofort das Wort; sein Antrag geht dahin, daß man die Klage des „Siècle" fallen lasse, der der Familie Rousseau aber Folge geben möge. Nach dem Requisitorium des Staats-Anwaltes nahmen noch einmal die Vertheidiger und der Angeklagte selbst das Wort. Die Eloquenz des letzteren erwies sich als überaus glänzend. Die Procedur ist bei Abgang dieses Briefes noch nicht geschlossen.

Paris, 17. März. [Die Annexionsfrage.] Die „Patrie" enthält folgende offiziöse Mittheilung: „Wir glauben zu wissen, daß die Unterhandlungen mit Piemont in Beziehung auf Toskana dem Abschluß nahe sind. Aus Turin vom 15. schreibt man uns, daß die savoyische Frage definitiv zwischen Frankreich und Piemont geordnet ist. Man versichert uns, daß die kaiserliche Regierung eine Note an die Mächte gerichtet hat, um sie von diesen Thatsachen in Kenntniß zu setzen und ihnen offen die Motive der personellen Sicherheit darzulegen (expliquer loyalement les motifs de sécurité personnelle), welche unser Verhalten in Bezug auf die savoyische Frage geleitet haben. Dieses Dokument soll der Art sein, Europa über die Absichten und Anschläge Frankreichs völlig zu beruhigen." Hiernach kann nur etwa noch das Datum des Vertrages mit Piemont zweifelhaft sein. Aus Savoyen ist bereits eine Deputation, die aus verschiedenen Notabilitäten besteht, hier, deren Präsident, Graf Greifie, heute vom Kaiser empfangen wurde, und ihm die Huldigungen seiner neuen Unterthanen darbrachte. Alles läßt erwarten, daß die Einverleibung in jeder Weise beschleunigt werden, und der mittelitalienischen auf dem Fuße folgen wird. Gegen die Anwendung des allgemeinen Stimmrechts hat besonders Herr Pillet, der französische General-Konsul in Nizza, gewarnt, wo der Erfolg der italienischen Partei sicher war. Gegen die Schweiz verhält man sich frostig und abwehrend, und man weigert sich, mit dem Bundesrathe wegen der neutralisirten Distrikte zu verhandeln. — Dem „Courrier du dimanche" zufolge wird Frankreich seine Truppen nicht nur aus der Lombardei zurückziehen, sondern selbst dem Papste freie Hand lassen, seine jetzigen Beschützer durch Neapolitaner zu ersetzen, wenn Oesterreich die positive Zusage giebt, nicht zu interveniren. In Wien soll die Militärpartei noch immer dagegen sein, daß etwas Bestimmtes versprochen werde.

Großbritannien.

London, 16. März. [Dankdresse der Lords.] In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragt Lord Taunton (vor seiner Erhebung zur Pairie Mr. Labouchere genannt und vormals ein ständiger Planet dritter Größe im Palmerstonschen Ministerium), daß sich das Haus der Dankadresse des Hauses der Gemeinen bezüglich des Handelsvertrages mit Frankreich anschließen möge. — Lord Grey will dem Vertrage kein Hinderniß entgegenstellen, allein eben so wenig kann er für die Adreßmotion stimmen. Er rekapitulirt in langer Rede alle Einwendungen, die er selbst und seine Gesinnungsgenossen bei verschiedenen Gelegenheiten gegen den Vertragsschluß erhoben haben. Der Vertrag habe die Regierung zu einem gewagten finanziellen Experiment verleitet, denn ohne das abenteuerliche Budget, das im Angesicht eines Deficits von 9 Millionen eine Steuer-Einnahme von fast 4 Millionen obenein opferte, wäre der Vertrag eine Unmöglichkeit gewesen. *) Die Nachwehen werde man 1861 spüren, wo die Anstalten zur besseren Landes-Vertheidigung und die Ausgaben für den chinesischen Krieg ein Deficit von 10 Millionen geschaffen haben werden, welches nur durch eine kolossale Erhöhung der Einkommensteuer zu decken sein werde. Während die materiellen Vortheile des Vertrages großentheils Frankreich zu Gute kommen würden, rufe er doch bei der Masse des protektionistisch gesinnten Volkes in Frankreich die Vorstellung hervor, daß die französische Industrie der englischen Allianz geopfert worden sei. Vor Allem aber beklagenswerth sei der Zusammenhang, der in den Augen der Welt zwischen dem Vertrage und der Annexion Savoyens zu bestehen scheine. England hätte vom Kaiser einen Verzicht auf sein Projekt verlangen müssen, bevor das kommerzielle Aktenstück unterzeichnet wurde. Durch die Zeit seines Abschlusses erscheine der Vertrag wie eine stillschweigende Sanktion der Annexion Savoyens, wie eine Bestechung Englands, wie ein Flecken auf seiner Ehre. Er wasche seine Hände in Unschuld und wünsche, daß auch das Haus die Verantwortlichkeit für den Vertragsschluß der Regierung allein überlasse.

Lord Wodehouse (Unterstaatssekretär des Auswärtigen) bemerkt zur Entgegnung, daß Sir Robert Peels Budgets von 1842 und 1845 eben so weitgreifend waren, wie das diesjährige; der Vorwurf der Abenteuerlichkeit stehe daher einem Jünger Sir Robert Peels schlecht an. Und nur den kommerziellen Maßstab dürfe man an den Vertrag legen, da von einem Zusammenhang zwischen demselben und der savoyischen Angelegenheit nicht im Entferntesten die Rede sei.

Lord Malmesbury (Tory, Minister des Aeußeren unter Lord Derby) bemerkt, er selbst habe vor sieben Jahren Unterhandlungen behufs eines Handelsvertrages mit Frankreich angeknüpft, aber nicht zu Ende geführt, weil die französische Regierung sich nicht zu billigen Zugeständnissen verstehen wollte. Er glaube, sie habe dies auch jetzt nicht gethan, das heißt, die französische Regierung mache nicht dem Lande, sondern der Baumwollenpartei Zugeständnisse, und stütze dadurch mittelbar Lord Palmerston. In Wirklichkeit sei der Vertrag nicht zwischen den beiden Nationen, sondern zwischen dem Kaiser Napoleon und Lord Palmerston geschlossen. Daß diese Ansicht auch vom französischen Volk getheilt werde, gehe aus einem Artikel im „Journal des Debats" vom 10. März nur zu deutlich hervor. Ganz im selben Sinne, wie Lord Grey, nur viel strenger, beurtheile er die Haltung Englands der Savoyen-Annexion gegenüber, und aufrichtig beklage er, daß der Kaiser der Franzosen dem Friedensprogramm, mit welchem er den Thron bestieg, untreu geworden sei und die verhängnißvolle Bahn des ersten Napoleon betreten habe.

Lord Derby begreift nicht recht, wozu man das Haus auffordere, eine Adresse zu votiren. Wenn die einzelnen Bestimmungen des Budgets genehmigt seien, so verstehe sich die Annahme des Vertrages von selbst. Nur zur Durchführung des 11. Artikels (steuerfreie Kohlenausfuhr) werde eine Parlamentsacte erforderlich sein. Er muß den Vertrag, das heißt vielmehr seinen Einfluß auf das Budget, noch ungünstiger als Lord Grey beurtheilen. Das Deficit sei größer, als man es angebe, da der Schatzkanzler die Einnahmen zu hoch und die Ausgaben zu gering angeschlagen habe. Er ist im Jahre 1861 auf ein Deficit nicht von 10, sondern von 11 Millionen gefaßt. Sir Rob. Peel habe 1842 anders gehandelt als Mr. Gladstone; durch Zollermäßigungen habe er gehofft, den Ertrag indirecter Steuern zu vermehren; durch Zollabschaffung schneide man sich die Einnahmequelle ganz ab. Die Tendenz einer solchen Finanzpolitik sei, die indirecte Besteuerung mit der Zeit ganz abzuschaffen und eine schwere Einkommensteuer selbst in Friedenszeiten permanent zu machen. Abgesehen von dem Mangel an Gegenseitigkeit im Vertrage, so daß z. B. französische Seide zollfrei in England eingehen solle, während englische Seide in Frankreich 30 pCt. zahlen werde, enthalte der Vertrag keine Bestimmung, welche die französische Regierung verhindern könnte, den Zoll auf die englischen Waaren, die jetzt unter 30 pCt. zahlten, der Symmetrie halber auf 30 zu erhöhen. *) So nachläßig und eilig wurde die Unterhandlung betrieben. Indem er sich darauf zur politischen Seite des Vertrages wendet, bemerkt er, daß Europa ihn sicherlich als einen England zur Beschwichtigung hingeworfenen Knochen betrachten werde. Es sei sträflich von der Regierung Englands, wenn sie den bloßen Schein, die Annexion gut zu heißen, auf sich lade. Die Folgen der Annexion selbst würden sehr verhängnißvoll sein. Trotz der materiellen Unbedeutendheit des annexirten Gebietes werde der Schritt dieselbe Bedeutung haben, wie wenn ein dreimal größeres Land verschlungen worden wäre. Europa werde darin das Signal erkennen, daß Napoleon III. seiner Empire c'est la paix-Politik Lebewohl gesagt und den Rücken gekehrt hat. Alles Vertrauen werde schwinden und jeder Staat werde sich gezwungen sehen, seine Rüstungen und Kriegsausgaben zu verdoppeln, ganz Europa werde in den nächsten Jahren bis an die Zähne bewaffnet sein. Wenn Lord Grey auf einer Abstimmung besteht, so werde er (Derby) mit ihm gegen die Adreßmotion stimmen. — Der Colonialminister Herzog v. Newcastle ersucht das Haus zu bedenken, daß die Vertrags-Unterhandlung begonnen habe, bevor die savoyische Frage sich erhoben hatte. **) Das Haus schreitet darauf zur Abstimmung und nimmt die Adreßmotion mit 68 gegen 38, also mit einer Majorität von 30 Stimmen an. Auch die Lords haben der Krone also für einen Vertrag gedankt, den Lord Palmerston eigens geschlossen, um die patriotischen Söhne Englands durch das befriedigte Fabrikanten-Interesse niederzuhalten.

London, 17. März. Eine neue Version über die savoyische Angelegenheit wird heute von der „Morning-Post" zum Besten gegeben. „Wenn wir recht unterrichtet sind, sagt dieses Blatt, ist der Stand der Frage gegenwärtig folgender: Sardinien ist im Begriffe, Savoyen und Nizza auf Traktatswege an Frankreich abzutreten. — Hierauf wird Frankreich die dortige Bevölkerungen zu Rathe ziehen (abermals „consulter"), ob sie in Frankreich einverleibt, oder getrennt unabhängig sein wollen. Wählen sie Letzteres, dann wird Savoyen zu einem unabhängigen Staate gemacht. Entscheiden sie sich für Ersteres, dann wird das Resultat den Großmächten mitgetheilt (communicated) werden. Sollten die europäischen Staaten sich ernstlich mißbilligend aussprechen und opponiren — was jedoch nicht(?) zu erwarten steht — dann würde Frankreich wahrscheinlich darein willigen, daß sich Savoyen als unabhängiger Staat konstituire, doch sind dies, wie die Franzosen sagen, bloße Eventualitäten. So viel ist jedenfalls ausgemacht, daß Frankreich unter keinerlei Umständen je einwilligen wird, das, was es die „französischen Alpenabhänge" nennt, bei Sardinien zu belassen, wenn dieses sich zu einer Macht hinaufgeschwungen hat, die Preußen zunächst an Bedeutung gleich kömmt."— Dieser neue Plan, der einzig in der „Post" erwähnt ist, wird von dieser als eine ziemlich günstige Lösung betrachtet, denn „ein unabhängiges Savoyen, dessen Neutralität von den Großmächten garantirt wäre, würde der Unabhängigkeit und dem Frieden Europas keine Gefahr drohen."

Parlament, Publikum und Presse, die von dieser neuen Idee eines „unabhängigen und selbstständigen" Savoyens bisher nichts gewußt haben, gerathen über die sich immer rücksichtsloser entfaltenden Gelüste Frankreichs mit jedem Tage in eine unangenehmere Stimmung, und daß diese sich auch der Regierung bemächtigt hat, bewies der Ton, in dem Lord John Russell gestern von der neuen Thouvenel'schen Depesche, ihrer weitgreifenden Bedeutung, und von der Erwiderung sprach, die er ihr mit Bewilligung der Königin und des Kabinets zu Theil werden lassen will. „Herald" schreibt: „Der Auserwählte beginnt sich in seinem wahren Charakter zu zeigen. Wie ein Seeräuber zieht er plötzlich die schwarze Flagge auf, nachdem der friedliche Kauffahrer durch falsche Farben bisher getäuscht wurde. Nicht weiter als Parvenu, sondern als Freibeuter tritt er vor Europa hin und schlägt auf seine Dolche im Gürtel. Wir müssen gestehen, er hat es klug angestellt, er hat es geschickt verstanden, jede der Mächte als sein Werkzeug zu gebrauchen. Und wem verdanken wir vor allen Andern die Bescheerung? Dem Grafen Cavour und Lord Palmerston. Glaubt heute noch ein Mensch, daß kein Familienpakt existirte? Jener intriguirte fort und fort, während dieser ganz Europa lähmte. So wird Savoyen französisches Eigenthum. — In den Augen von „Daily News" ist die Angabe, daß Frankreich ganz Savoyen, ohne Rücksicht auf die der Schweiz in Aussicht gestellten Gebietstheile, für sich fordere, „die gewichtigste, die seit dem Falle des großen Napoleon gehört wurde." „Es liegt darin eine gefährliche Drohung für ganz Europa. Von jetzt an wird kein Mensch an die Dauer des Friedens glauben können. Europa wird zur Abrechnung schreiten müssen mit einer Macht, welche die geheiligtsten Rechte mit Füßen tritt, und vor Nichts, als vor materieller Kraft Achtung an den Tag legt. Früher oder später muß es für alle Staaten zum Selbstvertheidigungskriege kommen."

[Parlaments-Verhandlungen vom 16. März.] Oberhaus-Sitzung. Der Earl von Ellenborough macht auf die beunruhigenden Gerüchte aufmerksam, welche in Bezug auf den Stand der Dinge in Neapel umlaufen. Möglich, daß diese Gerüchte im höchsten Grade übertrieben seien. Ohne Zweifel aber sei es schlechterdings unmöglich, daß ein Zustand, wie er ihnen zufolge dort bestehen solle, lange fortdauern könne. Dem Vernehmen nach befinde sich eine beträchtliche Anzahl englischer Kriegsschiffe im Golf von Neapel. Er frage nun den ersten Lord der Admiralität, ob den jene Schiffe befehligenden Offizieren besondere Instruktionen ertheilt worden seien, wie sie sich zu verhalten hätten, falls Personen, die für ihre persönliche Sicherheit fürchteten, ihren Schutz in Anspruch nähmen. Der erste Lord der Admiralität, Herzog von Somerset, entgegnet, es unterliegt keinem Zweifel, daß der Stand der Dinge in Neapel ein beklagenswerther sei. Den Offizieren der dort stationirten britischen Schiffe seien jedoch keine besonderen Instruktionen in Bezug auf den Schutz britischer Unterthanen und britischen Vermögens ertheilt worden. Die Regel in Betreff der Aufnahme von Personen an Bord englischer Kriegsschiffe sei nicht die, daß man Leuten, welche der Justiz entflöhen oder sich dem von einem Gerichtshofe gefällten Spruche zu entziehen suchten, Schutz gewähre. Wohl aber, glaube er, habe es stets als Regel gegolten, daß die britische Flagge jedem Flüchtling Schutz gewähre, welcher sich entweder durch die Tyrannei eines Despoten oder durch die Leidenschaft des Pöbels genöthigt sehe, um Verfolgungen, die er um seiner politischen Meinungen Willen erdulde, zu entfliehen. Natürlich würden die Offiziere, welche derartige Flüchtlinge an Bord ihrer Schiffe aufnähmen, ihnen keinerlei Verkehr mit ihren auf dem Lande befindlichen Parteigenossen gestatten, sondern ihnen einfach jene Gastfreiheit bezeigen, welche ihre Rechtfertigung in den Geboten der Menschlichkeit finde. Lord Redesdale fragt, ob dieser Grundsatz auch für Hochverräther gelten solle. Er bezweifle, ob man sich in England, wenn es sich um ein dort begangenes derartiges Verbrechen handelte, so leicht dazu verstehen würde, ihn anzuerkennen. Jedenfalls müsse man große und kleine Staaten mit einem und demselben Maße messen, und was für neapolitanische Häfen gelte, das müsse auch für die französischen gelten. Der Earl von Malmesbury meint, die britischen Seeoffiziere würden in eine wunderliche Lage gerathen, wenn sie verpflichtet wären, einen jeden gastlich anfzunehmen, der behaupte, er fliehe vor politischer Verfolgung. Was für Mittel ständen dem Offiziere zu Gebote, sich darüber zu vergewissern, ob die Aussage des Flüchtlings wahr sei oder nicht? Er sei überzeugt, daß England die Ausübung einer solchen Praxis in den englischen Häfen nicht gestatten würde. Der Herzog von Somerset erwidert, er habe seine Antwort bloß auf das beschränkt, was bisher Brauch gewesen sei. Natürlich müsse jeder Offizier sich in jedem besonderen Falle sein eigenes Urtheil bilden, und in den meisten Fällen werde ihm an dem betreffenden Orte der Rath des englischen Gesandten oder des Consuls, wenn er dessen bedürfe, zur Seite stehen. Lord Carnarvon fragt, ob die Regierung Auskunft über ein heute eingetroffenes Telegramm geben könne, welchem zufolge Sardinien durch einen mit Frankreich allein abgeschlossenen Vertrag in die Abtretung Savoyens gewilligt hätte, die Großmächte erst hinterher und die Schweiz gar nicht konsultirt werden sollen. Wenn diese Behauptungen gegründet seien, so ständen sie im grellsten Widerspruch mit den Depeschen des Grafen Cavour an Lord Cowley vom 3ten und 9. März. Er wünscht ferner zu wissen, ob die Depesche Thouvenels, welche neues Licht auf die Einverleibung werfen solle, bereits in den Händen der Regierung sei. Der Herzog von Newcastle spricht sich entschieden dagegen aus, daß man Zeitungs-Telegramme zur Grundlage von Interpellationen mache. Ohne Zweifel beständen große und schreiende Widersprüche zwischen den Depeschen und dem erwähnten Telegramm. Von derartigen Telegrammen aber könne die Regierung nicht mehr wissen, als das Publikum, und sie würde in ihrer diplomatischen Thätigkeit behindert, wenn man sie für solche Dinge verantwortlich machen wollte. Die zweite Frage sei weit mehr in der Ordnung. Die Depesche des Herrn Thouvenel, welche in Anbetracht der Art, wie sie mitgetheilt worden sei, große Wichtigkeit habe, sei erst im Laufe der letzten 24 Stunden eingetroffen, die Regierung habe noch keine Zeit gehabt, sie in Erwägung zu ziehen, und er könne deßhalb nicht versprechen, sie dem Hause vorzulegen.

Unterhaus-Sitzung. Kinglake fragt, ob Lord Russell bereit sei, seine Antwort auf die Savoyen betreffende Depesche Lord Bloomfields vom 3. März vorzulegen. Sir R. Peel macht auf die der Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz drohenden Gefahren aufmerksam. Er glaubt, es sei jetzt die höchste Zeit, in dieser Frage irgend einen Meinungsausdruck kund zu geben, und zwar hege er die Ueberzeugung, daß er nicht nur die Ansicht jedes im Hause der Gemeinen sitzenden Gentleman, sondern die jedes Engländers, dem das Herz auf dem rechten Flecke sitze, ausspreche, wenn er sage, man müsse dem Gefühl Ausdruck leihen, von dem sie sämmtlich beseelt seien, dem Gefühl nämlich, **daß der öffentlichen Meinung in Europa ins Gesicht geschlagen worden, und daß dieser Schimpf hauptsächlich gegen die englische Regierung gerichtet gewesen sei.** Er sei im Besitze eines Telegramms aus Annecy, in welchem der Terrorismus und die mannigfaltigen Machinationen geschildert würden, mit welchen man französischerseits die armen Savoyarden bearbeite. Was die Depesche vom 3. März angehe, so sei die Haltung des preußischen Kabinets, wie sie sich darin ausspreche, eine würdige, und er hoffe, ja, er habe allen Grund, zu glauben, daß die englische Regierung den Wunsch hege, dieselbe nachzuahmen. Wenn Preußen die Abtretung Savoyens mit großem Argwohn ansehe, so habe England allen Grund, das Gleiche zu thun. Man möge doch an den Rhein und an Belgien denken. An der belgischen Grenze erschienen Blätter, namentlich eines, das „Journal de Mons", welche offen den Anschluß an Frankreich predigten. Wenn man die Handlungen des Grafen Cavour mit seinen Aeußerungen zusammenhalte, so erscheine sein Benehmen in einem sehr zweideutigen Lichte. Was er von der englischen Regierung verlange, sei, daß sie in männlicher, gerader Weise gegen das Benehmen Frankreichs protestire. Durch die Einverleibung Savoyens werde nicht nur das zukünftige Wohl jene Provinz und der Schweiz berührt, **sondern sie sei der erste Schritt, der erste Akt einer Verschwörung gegen die Freiheiten jedes europäischen Staates.** Lord J. Russell: Die Depesche Lord Bloomfields vom 3. März enthält die Schilderung einer Unterhaltung zwischen Herrn von Schleinitz und dem französischen Gesandten. Da sie keine an die britische Regierung gerichteten Vorstellungen enthielt, so war eine Antwort von meiner Seite nicht nöthig. Wir haben jedoch in fortwährendem Verkehr mit der preußischen Regierung gestanden, ich habe mehr als einmal Unterredungen mit dem Grafen Bernstorff gehabt, und darf sagen, daß die Auffassung der preußischen Regierung und die der unsrigen in Bezug auf die projektirte Einverleibung Savoyens völlig dieselbe ist. Ich wüßte nicht, daß ich im März mehr hätte sagen können, als was ich im Juli vorigen Jahres und im Januar dieses Jahres gesagt habe. Wir haben, wie aus den Aktenstücken erhellt, in Berlin, Wien und Petersburg unsere Einwände gegen die Einverleibung ausgesprochen und den betreffenden Regierungen überlassen, sich dieser Frage von europäischem Interesse gegenüber so zu verhalten, wie es ihnen am angemessensten schien. Ich kann nicht sagen, daß ich von Wien aus irgend eine befriedigende Nachricht über irgend welche Schritte erhalten hätte, welche die österr. Regierung in der Sache thun wollte. Es sind Gründe vorhanden, welche die Mitglieder dieses Hauses sich leicht denken können, weßhalb Oesterreich, wo es sich um das Gebiet des Königs von Sardinien handelt, nicht besonders eifrig ist, da es selbst in der Lombardei und Toskana Besitzungen verloren hat, die entweder ihm, oder Mitgliedern der kaiserlichen Familie gehörten. Vor einem Monat fragte ich in Wien an, und eine Woche später in ähnlicher Weise in Petersburg, und es ist in der That für Ihrer Majestät Regierung ein Gefühl getäuschter Erwartung, daß eine so lange Zeit, während welcher die Einverleibung fortwährend drohte, verstrichen ist, ohne daß wir irgendwelche Kunde davon erhalten haben, daß diese Regierungen eine starke Vorstellung gegen diese Einverleibung zu machen beabsichtigten. Die Sprache des Grafen Cavour ist, wie mir scheint, in hohem Grade von der Art gewesen, wie sie mein geehrter Freund, der Abgeordnete für Tamworth, geschildert hat (i. e. zweideutig). Während er nämlich fortfährt, zu sagen, wie er vor einiger Zeit sagte, der König von Sardinien werde Savoyen weder abtreten, noch verkaufen, noch vertauschen, sagt er in der zweiten Hälfte seiner Depesche, wenn das savoyische Volk geneigt sei, einem anderen Reiche anzugehören und unter einem anderen Herrscher zu stehen, so werde der König von Sardinien, so sehr er es auch bedauern möchte, sich doch der Erfüllung dieses Wunsches nicht widersetzen. Es scheint

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

*) Um den Ausfall an Zoll-Einnahmen zu decken, erhebt sich das Budget zu der prinzipiellen Behauptung, daß alle indirekten Steuern verwerflich seien, schafft demgemäß einen beträchtlichen Theil der innern Accise obenein ab und ersetzt das Ganze durch eine Erschwerung der direkten Abgaben.

*) Viele englische Waaren, deren Einführung bisher in Frankreich verboten oder mit einem Prohibitivzoll belegt war, sollen künftig 30 pCt. zahlen. Es ist nachgewiesen, daß in mehreren Artikeln auch dieser Satz noch einem Prohibitivzolle gleich kommt.

**) Unwahr. Lord John Russell wußte schon im Juli vorigen Jahres von Savoyen, wollte aber nichts davon wissen, bis es zu spät war.

Beilage zu Nr. 137 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 21. März 1860.

(Fortsetzung.)

mir das eine sehr sonderbare und sehr unnöthige Erklärung zu sein. Wir wissen sehr wohl, daß es neuerdings Länder gegeben hat und noch giebt, die sich von ihrer Regierung so gedrückt fühlten, oder politische Ansichten hatten, die von denen ihrer Regierungen so verschieden waren, daß sie ihre Verbindung mit ihren Herrschern abzubrechen wünschten; aber von Savoyen haben wir das nie gehört, und eben so wenig ist meines Wissens bis vor Kurzem irgend ein Zeichen ersichtlich gewesen, daß das Volk von Savoyen sich seinem Unterthanenverhältniß zum Hause Savoyen zu entziehen wünschte. Es ist daher etwas Seltsames, ja, ich möchte wohl sagen; etwas noch nie Dagewesenes, wenn ein Herrscher sagt: „Diese meine Unterthanen haben eine große Anhänglichkeit an mich, und ich schätze sie sehr hoch. Wenn sie aber nicht mehr meine Unterthanen sein, sondern einem anderen Lande angehören wollen, so kann ich nichts dagegen haben.“ Es sieht so aus, als ob der König von Sardinien nicht besonders abgeneigt wäre, die Verbindung zu lösen. Nun behaupte ich aber, daß unsere Stellung durch diese verschiedenen Dinge bedeutend beeinflußt werden muß. Wenn die europäischen Großmächte, welche zu Rathe gezogen werden sollten, wenn Oesterreich und Rußland kein großes Interesse an der Sache nehmen, wenn Preußen und Großbritannien die einzigen europäischen Mächte sind, die überhaupt ein Interesse daran nehmen, und wenn der König von Sardinien anscheinend bereit ist, dieses Gebiet abzutreten, so wird es in der That sehr schwierig, irgend eine Opposition gegen jenen Schritt zu machen. Gestern ward mir eine Depesche des Herrn Thouvenel an den Grafen Persigny übergeben, in welcher die Angelegenheit der Einverleibung Savoyens der Regierung Ihrer Majestät zur Erwägung unterbreitet wird. Die Depesche ist eine sehr gemäßigte. Sie sagt sich vollständig von jeder Idee der natürlichen Grenzen los und stellt den Fall als einen solchen hin, der ein besonderes Interesse habe, das aus besonderen Umständen entspringe, nämlich daraus, daß die Lage Italiens sich geändert habe, daß die Stellung Frankreichs dadurch eine schlimmere geworden sei, und daß hier mithin ein besonderer Fall vorliege, der auf eine besondere Erwägung von Seiten Frankreichs Anspruch habe. Aber obgleich in der Depesche gesagt wird, daß diese Frage der Weisheit und Billigkeit Europa's unterbreitet werde, so muß ich doch, wenn ich die ganze Depesche mit Einschluß der Behauptung, die Einverleibung sei eine Nothwendigkeit für Frankreich und für die Sicherheit seiner Grenzen, ins Auge fasse, erklären, daß Frankreich kaum ein Recht hat, zu sagen, es werde die Großmächte zu Rathe ziehen und sich ihrem Richterspruche unterwerfen. Ich habe die Depesche meinen Collegen noch nicht vorgelegt und sage dem Hause sofort alles, was ich von der Sache weiß. Das Cabinet wird ohne Zweifel ernst und reiflich überlegen, welche Antwort zu ertheilen ist. Die ganze Depesche, namentlich aber der auf Faucigny und Chablais bezügliche Theil derselben, ist von solcher Wichtigkeit, daß ich für jetzt nichts weiter darüber sagen will, da sie die reiflichste Ueberlegung erheischt. Sobald ich im Stande bin, sie zu beantworten und Ihre Majestät die Antwort gutgeheißen hat, werde ich keine Zeit verlieren, die Depesche dem Hause vorzulegen. Sir de Lacy Evans lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Expedition gegen China und die ungeheuren Kosten derselben, auf deren Wiedererstattung von Seiten des Kaisers von China wenig Aussicht vorhanden sei. Einen Marsch gegen Peking hält er nicht für wünschenswerth und hofft, Lord J. Russell werde im Stande sein, dem Hause mitzutheilen, daß strenge Instructionen in Bezug auf Leitung und Ausführung der Expedition erlassen worden seien. Lord J. Russell meint, man dürfe den Befehlshabern nicht durch Instructionen zu sehr die Hände bingen. Ein Marsch gegen Peking werde nur dann nöthig sein, wenn alle billigen und vernünftigen Bedingungen zurückgewiesen worden seien. Sir J. Elphinstone glaubt, der chinesische Krieg werde nicht weniger als 10 Mill. L. kosten. Bright tadelt natürlich das Benehmen der Regierung und ihrer Agenten Sir. J. Bowring und Bruce. Auch Sir J. Pakington greift Herrn Bruce an und hält den Krieg mit China für einen ungerechten. Lord Palmerston vertheidigt Herrn Bruce und Admiral Hope wegen ihres Benehmens am Peiho. Die Politik der englischen Regierung in Bezug auf China sei eben so einfach wie gerecht. Der Regierung sei es um den Austausch der Ratificationen eines bereits vom Kaiser von China genehmigten Vertrages und um Erfüllung der Vertrags-Bedingungen zu thun. Zu der Annahme, daß der Kaiser von China abgeneigt sein sollte, sich wegen des Vorgefallenen zu entschuldigen, sei kein Grund vorhanden. Auf Antrag Sidney Herbert's werden hierauf 850,000 L. für die chinesische Expedition votirt.

Provinzial-Zeitung.

= bb = **Breslau**, 20. März. [Tagesbericht.] Heute ist Frühlings-Anfang, und zwar nicht blos im Kalender, sondern auch in Wirklichkeit. Der Himmel hat sich in sein freundliches Gewand gekleidet, die neue Frühlingssonne trocknet Wege und Stege und übernimmt freiwillig die Bereinignng der Straßen, was diesmal die Inquilinen des Arbeitshauses aus Mangel einer Requisition von der Marstall-Verwaltung unterlassen haben; im Freien zwitschern Singvögel und neugierig gucken die Knospen aus ihren braunen und grauen Hüllen: ob es wirklich Ernst mit dem Frühlingsanfange sei? Leider leben wir noch im März, dessen Tücke wir kennen gelernt haben, und noch erwartet uns der April, dessen wetterwendische Launen wir noch kennen lernen werden. Doch — nur Geduld — auch der Mai wird mit seinem saftigen Grün und den duftigen Blüthen kommen! — bis dahin rathen wir, die Winter-Apparate nicht gar zu fest unter Schloß und Riegel zu verschließen. — Einstweilen bringt uns dieses Wetter den Trost: daß wir Ueberschwemmungen nicht werden zu fürchten haben. Sowie sich das Eis ohne großes Geräusch verabschiedet hat, so dürften auch die in den oberen Landstrichen lagernden Schneemassen sich allmählig auflösen und einen Wasserstand hervorrufen, den sich unsere Rheder und Schiffskapitäne mit Wohlgefallen und die Landwirthe ohne Sorge betrachten werden.

⊠ [Schulnachrichten.] Zu der Sonntag (25. März) im Saale des Friedrichs-Gymnasiums stattfindenden Prüfung der unter Leitung des Herrn Dr. Samuelsohn stehenden Religions-Unterrichts-Anstalt hiesiger Synagogen-Gemeinde ladet der Direktor durch ein eben erschienenes Programm ein, dem ein beherzigenswerther Aufsatz des Herrn Dr. Güdemann: „Ein Wort an die Eltern unserer Schüler und Schülerinnen“ vorangeschickt ist. Am Schlusse des vorigen Schuljahrs betrug die Schülerzahl 183, und im Laufe des gegenwärtigen traten 67 neue hinzu, so daß in den Klassen der Anstalt 250 Zöglinge unterrichtet wurden.

ψ [Zum Turnfeste.] Die Winterturner der Gymnasien und Realschulen werden ihr Turnfest wohl erst nach den Ferien abhalten können, da bis jetzt keine Erklärung darüber von den betreffenden Behörden eingegangen ist. Wir hegen aber den Wunsch, daß es jedenfalls nach den Ferien stattfinden möge, nicht allein im Interesse der Turnenden, sondern auch der Zuschauenden. — Was das Turnfest des Turnvereins anbelangt, so können wir melden, daß es Sonnabend den 24. Abends zwischen 7 und 10 Uhr im Kutzner'schen Saale abgehalten werden wird.

= [Vacanz.] An der Haupt-Pfarrkirche zu St. Bernhardin wird mit dem 1. Mai d. J. eine Choralistenstelle vacant. Meldungen qualificirter Bewerber sind bei dem Kirchen-Collegium von St. Bernhardin einzureichen. Der Posten bringt circa 150 Thlr. alljährlich.

⊠ [Falsche Zinscoupons.] Zur Ergänzung unserer Mittheilung über die zirkulirenden falschen Zinscoupons der oberschles. Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Litt. E. (S. den Bericht über die Sitzung des kaufmännischen Vereins vom 17. d. M. im gestrigen Morgenbl.) sind wir in der Lage, einige authentische Details nachzutragen. Dieselben sind einem von der königl. Direktion an ein Vorstands-Mitglied des kaufmännischen Vereins gerichteten Schreiben entnommen, das im Interesse des Handelsstandes folgende Aufforderung giebt. Die falschen Coupons lauten auf den Fälligkeitstermin: „am 1. Oktober 1858.“ Wesentliche Unterscheidungsmerkmale sind: 1) Das Papier der echten Coupons ist fest, fein und glatt, das der Falsifikate dagegen lose, weich und grob; 2) bei den echten findet sich ein Wasserzeichen, was bei den falschen fehlt; 3) erstere sind mittelst Buchdruckes scharf und klar, letztere mittelst lithographischen Druckes unregelmäßig und unklar dargestellt; 4) auf den echten befinden sich die Nummern mittelst Buchdruckes hergestellt, während auf den nachgemachten diese Nummern geschrieben sind; 5) bei den echten Coupons befindet sich in der Unterschrift „zehnter Zins-Coupon“ zwischen den Worten „Zins und Coupon“ ein Verbindungs—, der bei den falschen fehlt, und endlich 6) in der Unterschrift: „Der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft“, ist auf beiden, sowohl echten wie falschen Coupons das Wort Oberschlesische mit „ss“ geschrieben, lautet also „Oberschlessische“, dahingegen auf den echten, in Folge eines Versehens, „Eienbahn“ statt Eisenbahn steht, während die falschen „Eisenbahn“ haben. — Gegen die zu Hagen in Westfalen entdeckten Verfertiger der falschen Coupons ist von dem dortigen Kreisgericht bereits die Untersuchung eingeleitet.

⊠ [Verschiedenes.] Die in der gestrigen Zeitung erwähnten Diebe, welche am Sonnabend 14 Paar Beinkleider aus einem Hausladen am Ringe entwendet hatten, versuchten gestern einen Theil des gestohlenen Gutes auf dem Karlsplatze zu versilbern. Es ist ihnen nicht gelungen; doch konnte man auch die muthmaßlichen Thäter nicht festnehmen, weil augenblicklich ein Polizeibeamter nicht zu erlangen war.

α [Ein seltsamer Diebstahl.] Originell dürfte ein Diebstahl sein, der am Sonnabend Morgens auf der Antonienstraße passirte. Ein ehemaliger Zimmergesell schlich sich dort in den ersten Stock eines Hauses ein, um Etwas mitgehen zu heißen. Doch war Alles niet- und nagelfest und sämmtliche Thüren gut verschlossen; nur in einer Ecke des Flures stand eine gefüllte Wasserstande. Schnell entschlossen, hob er sie auf die Schultern und ergriff die Flucht. Unten nahm er sich nicht einmal Zeit, das Wasser auszugießen. Dem Dienstmädchen war unterdeß das sonderbare Verschwinden ihres Wasserreservoirs mitgetheilt worden. Es eilte dem Diebe nach und erreichte ihn noch an der nächsten Ecke. Der Flüchtige mußte nun die volle Stande wiederum an den alten Ort stellen. Inzwischen hatte man die Hausthüre geschlossen und den Vogel gefangen. Er wurde einem Polizeibeamten übergeben und machte gegen diesen den naiven Einwand, daß er von einem Böttcher-Meister den Auftrag erhalten habe, den Zuber zum Ausbessern zu holen.

= Der Eisenbahn-Zug aus Wien hat heute Nachmittag in Oesterr.-Oderberg den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

α [Eisenbahnverspätungen.] Heute haben auf der Oberschlesischen Bahn wiederholte nicht unbedeutende Verspätungen stattgefunden. Der gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags fällige Lokalzug aus Oppeln kam erst gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr hier an, und versäumte also fast 1 Stunde. Dem Vernehmen nach soll die Maschine schadhaft, und dadurch ein längerer Aufenthalt herbeigeführt worden sein. Der Güterzug aus Myslowitz, welcher reglementsmäßig um 6 Uhr Morgens hier eintreffen soll, langte erst nach 7 Uhr hier an, und konnte angeblich wegen allzu schwerer Ladung nicht mit der gewöhnlichen Schnelligkeit befördert werden.

E. E.*) **Hirschberg**, 19. März. [In der heute Nachmittag abgehaltenen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten] wurde auf die der königlichen Intendantur gemachte Proposition, deren Erwiderung zur Debatte gebracht. Nach derselben geht dieselbe auf den Vorschlag der Kommune ein, verlangt jedoch die unentgeltliche Ueberlieferung der Zuckerraffineriegebände so, daß dieselbe „unbedingt“, d. h. juridisch vollkommen sicher und nicht anzufechten sei. Hierüber eröffnete der Vorsteher, Herr Großmann, nach einer längeren Einleitung des betreffenden Gegenstandes die Debatte, indem er zugleich die Versammlung mit einem „Zusatze“ des Magistrats vertraut machte. Mit der Annahme der Schenkung der Siederei bedingt die königliche Intendantur nämlich: daß die Kommune dieselbe völlig frei, uneigennützig der Regierung für immer überlassen soll und zwar so, daß der ganze Gebäudecomplexus der Raffinerie inbegriffen sei. In der That beabsichtigte das Stadtverordneten-Collegium in seiner Proposition, die Gebäude betreffend, nichts anderes; der Herr Vorsteher trägt jedoch in anderer Beziehung einige Bedenken, eine so bestimmte und verklausulirte Erklärung abzugeben. Herr Kämmerer Westhoff widerlegt diese Befürchtungen durch gleichzeitig angeführte Gründe, die jedoch Herrn Großmann nicht bestimmen können, anderer Meinung zu sein. Ihm pflichtet Herr v. Heinrich bei, während Hr. Major Blumenthal glaubt, daß die königliche Intendantur die Mannschaften, welche zum Casernement verpflichtet sind, in der Kaserne unterbringen werde, die Schenkung aber unter der Bedingung, daß Hirschberg eine permanente Garnison bekomme, geschehen müsse und also für die Vorlage, d. h. den Zusatz des Magistrats ist. Nach einer von Herrn Major Blumenthal gegebenen klaren und sachkenntlichen Erläuterung läßt auch der Vorsteher alle Bedenklichkeiten schwinden. Herr Bettauer und Herr Harrer wünschen jedoch den Verhältnissen der Zukunft, die doch prekärer Natur sei, im Interesse der Kommune Rechnung zu tragen, indem sie „nicht vorherzusehende Fälle“ erwogen, denen zu Folge doch späterhin der Wegfall der Garnison 2c. eintreten könne. Dann wäre die Rückgabe der Gebäude unter gewissen Bedingungen für die Kommune wünschenswerther, als eine anderweitige Verwendung von Seiten des Fiskus u. s. w. Nach einer längeren Debatte und nachdem Herr Lundt alle Bedenklichkeiten für unbegründet erklärte, wurde schließlich die Vorlage des Magistrats: Die unbedingte Schenkung, unter der Bedingung, eine **stehende** Garnison zu erhalten, **einstimmig** angenommen. — Zur weiteren Verhandlung kam dann eine Zuschrift aus der Kammer von der Finanz- 2c. Commission, in welcher die Vertreter der Stadt auf eine früher eingebrachte Petition, betreffend eine anderweitige Repartition der Servisabgabe 2c., benachrichtigt werden, daß das Haus der Abgeordneten, mit Berücksichtigung auf die Regierungsvorlage wegen Einführung einer „allgemeinen Gebäudesteuer“, zur Tagesordnung übergegangen sei. — Dieser Mittheilung folgte ein Bericht der königlichen Regierung zu Liegnitz, die Bewilligung des Stadtverordneten-Conferenzzimmers für den Gottesdienst der „katholischen Dissidenten“ betreffend. Die Regierung stimmt der magistratualischen Verweigerung gegenüber dem Beschlusse der Stadtverordneten bei und zwar nicht aus den von dem Magistrate angeführten Motiven, sondern nach § 56 Nr. 5 der Städte-Ordnung, nach welchem der Magistrate eben allein das Eigenthum der Stadt zu verwalten habe. Die Stadtverordneten hätten demnach sich dem Zwecke gegenüber der Abstimmung „enthalten“ sollen, „da der Beschluß außer ihrer Competenz lag“. So die Regierung. Das Collegium glaubt jedoch, abgesehen von den heterogenen Motiven der königlichen Regierung und des Magistrats, welch Letzterer sich auf erlassene frühere Regierungs- und landräthliche Verordnungen stützt, sich in seinem „Rechte“ verletzt und beschließt, die Angelegenheit principienmäßig aufrecht erhalten und zur Weiterbeförderung an den Magistrat überweisen zu wollen.

△ **Glaz**, 19. März **). [Tageschronik.] Durch den am 12. d. M. zu Wien nach kurzer Krankheit erfolgten Tod des königl. Geheimen Kommerzienraths, Ritterguts- und Fabrikbesitzers und Ritters königl. preußischer und k. k. österreichischer Orden, Herrn Herrmann Dietrich Lindheim, hat unsere Grafschaft einen bedeutenden Verlust erlitten. Der Verewigte ist nicht nur hier, sondern auch in Oesterreich und Rußland durch seine industriellen Unternehmungen, durch welche er Tausenden Brodt gab, ehrenvoll bekannt geworden. Seine Leiche wurde gestern in Ullersdorf feierlich zur Erde bestattet und die vielen Hunderte von Freunden und Verehrern, welche von nah und fern herbeigeeilt waren, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen, gaben ein schönes Zeugniß von der Achtung und Liebe, welche dem Verstorbenen zu Theil geworden. Der königl. Superintendent Bärthold aus Glaz sprach im Trauerhause Worte des Trostes für die Leidtragenden und dann setzte sich der Leichenzug unter dem von Posaunen begleiteten Gesange des Liedes „Jesus meine Zuversicht“ nach dem Kirchhofe in Bewegung. Die Grabrede verbreitete sich über die Verdienste des Vollendeten und wurde namentlich der Wohlthätigkeit desselben, die er vielfach und umfassend geübt, rühmend gedacht.

Mittwoch, den 21. d. M. hält der landwirthschaftliche Verein der Grafschaft Glaz eine Vereins-Sitzung, betreffend die am 10. Mai d. J. in Nieder-Schwedeldorf stattfindende Thierschau.

μ **Oels**, 19. März. [Mancherlei.] Einige Bewohner unserer Stadt haben an das Haus der Abgeordneten eine Petition um Einführung der Klassensteuer und Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer abgehen lassen. Diese Petition steht aber in zu grellem Widerspruch mit den Ansichten fast aller hiesigen Einwohner, als daß wir glauben müßten, es könne durch dieselbe die bisherige Besteuerung geändert werden. Vielleicht wäre dies auch gut für die Petenten, da sich für den Augenblick nicht so recht ermitteln läßt, wie hoch der Klassensteuersatz und die anderen dann nothwendigerweise entstehenden Mehrabgaben für sie festgestellt werden müßten. — Ein Anderes dürfte es mit der Petition sämmtlicher hiesiger Handwerker sein, welche dem Reichenheim'schen Antrage im Hause der Abgeordneten, die Streichung des § 131 der Gewerbeordnung betreffend, entgegenwirken soll. Dem Ackerbautreibenden bleibt immer sein Grund und Boden und der Segen desselben unverkümmert, bei der direkten Steuer, wie bei der indirekten, dem Handwerker aber wird durch Einführung der allgemeinen Gewerbefreiheit Grund und Boden unter den Füßen fortgezogen.

*) Unserem Herrn Correspondenten bemerken wir, daß vor die bewußte Correspondenz in Nr. 97 der Bresl. Ztg. aus Versehen ein E. statt F. gesetzt worden ist. Im Manuskripte steht richtig ein F; der Herr Einsender jener Mittheilung hat sich also keine Anmaßung zu Schulden kommen lassen. D. Red.

**) Wir danken für den Wink. D. Red.

---

† **Oppeln**, 19. März *). [Verschiedenes.] Bekanntlich ist auf dem Dominialhofe zu Jaschkowitz bei Peiskretscham die Rinderpest ausgebrochen. Aus diesem Grunde ist wahrscheinlich auch der heute hierselbst stattfindende Viehmarkt von Käufern äußerst spärlich frequentirt. — Zur Errichtung eines Denkmals in Bonn für den Dichter Ernst Moritz Arndt werden seitens der hiesigen Stadt-Haupt-Kasse Beiträge zur weiteren Absendung angenommen. — Die Tyroler-Sänger-Gesellschaft Meister und Holaus, bestehend aus 7 Personen, wird auf ihrer Durchreise nächstens zwei Gesangs-Productionen veranstalten.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie das „Tageblatt“ meldet, waren Herr Oberbürgermeister Sattig und der Präsident der hiesigen Handelskammer, Herr Gustav Schmidt, in den letzten Tagen voriger Woche zu Reichenberg. Man vermuthet, daß die projektirte Görlitz-Zittauer Eisenbahn Veranlassung zu dieser Reise waren. — Die Verlegung des hiesigen Bataillons 6. Landwehr-Regiments zum 1. Mai nach Glogau soll eine beschlossene Sache sei.

\+ Hoyerswerda. Unser „Wochenblatt“ meldet folgende Scheußlichkeit, die am 13. d. Mts. in der öffentlichen Sitzung der hiesigen Kreis-Gerichts-Deputation verhandelt wurde. Am 7. Januar d. J. fuhr nämlich der Häusler Jakob Paulus aus Keulau bei Wittichenau, 38 Jahre alt, bereits mit 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus bestraft, mit 4 oder 5 andern Personen gemeinschaftlich auf dem Fuhrwerk des Pferdehändlers Braunstein aus Wittichenau, von Hoyerswerda nach Hause. Unterwegs stieß der 2c. Paulusch gotteslästerliche Redensarten aus, worüber er im Wirthshause zu Dörgenhausen, wo Halt gemacht wurde, von Mehreren zurechtgewiesen und getadelt wurde. Paulusch antwortete aber sofort mit Ohrfeigen, was wohl anderweite Redensarten und Raufereien nach sich zog. Da dem Paulusch das fernere Mitfahren auf demselben Wagen verweigert wurde, stieß er die Drohung aus: „Ihr sollt heute nicht gesund an meinem Hause vorbeifahren“, und verließ das Wirthshaus. Als nach einigen Minuten einer der Mitreisenden nachgeht und zum Fuhrwerk tritt, steht Paulusch bei dem am Hinterwagen angebundenen Pferde, hält es beim Kopfe, und entspringt sofort, da Jemand naht. Da das Pferd unruhig ist und blutet, so wird nähere Untersuchung angestellt (es ist Mondenschein) und findet man bald die abgeschnittene Zunge des Pferdes einige Schritte seitwärts liegen. Der sofort herbeigerufene Thierarzt bekundete, daß die Zunge mit einem scharfen Instrumente abgeschnitten ist. Dies die Thatsache. Die Staatsanwaltschaft hat hiernach Anklage wegen Gotteslästerung und wegen vorsätzlicher Vermögensbeschädigung erhoben, und beantragte eine $1\frac{1}{2}$jährige Gefängnißstrafe und sofortige Verhaftung des Paulusch, da, wie die Entlastungszeugen selbst bekunden, der Angeklagte Versuche gemacht und Geld geboten, um die That von sich auf andere zu wälzen. Der Angeklagte räumte die Gotteslästerung ein, bestritt aber, die Schandthat an dem Pferde verübt zu haben. Durch die übereinstimmenden, klaren Aussagen der 7 Zeugen, worunter 2 Kinder von 14 und 15 Jahren, wurde die Schuld des Angeklagten evident dargethan und verurtheilte ihn der Gerichtshof nach kurzer Berathung wegen Gotteslästerung und Beschädigung fremden Eigenthums zu zwei Jahren Gefängniß und sprach seine sofortige Verhaftung aus.

*) Um Wiederholungen zu vermeiden, hat Mehreres von der obigen Correspondenz wegfallen müssen. D. Red.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 18. März. Die offizielle Zeitung meldet über den Empfang Farini's Folgendes: Farini sprach: „Ich habe die Ehre, in die Hände Ew. Majestät die Dokumente niederzulegen, welche das Resultat der von dem Volke der Emilia mittelst des allgemeinen Stimmrechts vorgenommenen Wahl beweisen. Wollen Ew. Majestät diesen Beweis der Dankbarkeit und des Vertrauens gütig annehmen.“

Der König erwiderte:

„Diese Kundgebung des Nationalwillens ist so allgemein, so freiwillig, daß sie in den Augen Europa's den schon früher unter anderen Umständen ausgesprochenen Wunsch der Emilia bestätigt. Diese Kundgebung setzt den Geist der Ordnung, der Beharrlichkeit, der Weisheit und des Patriotismus außer Zweifel und muß dem Volke die allgemeinen Sympathien zuwenden. Ich nehme Ihr feierliches Votum an und werde es mir künftig zum Ruhme anrechnen, die Völker der Emilia meine Völker zu nennen. Indem ich den alten Provinzen Sardiniens in vollkommener Gleichheit nicht blos die Staaten von Parma und Modena anschließe, sondern auch die Romagna, welche sich schon früher durch eigene Anstrengung von der päpstlichen Herrschaft losgesagt hatte, glaube ich meiner tiefen Ehrfurcht für das Oberhaupt der Kirche keinen Eintrag zu thun.

Ich bin bereit, die Unabhängigkeit zu vertheidigen, welche dem hohen Amte des Papstes Noth thut, zu dem Glanze seines Hofes beizutragen und seiner Souveränetät alle Ehrfurcht zu beweisen.

Das Parlament von Sardinien, welches die Deputirten Mittel-Italiens in seinen Schooß aufnehmen wird, wird das Glück, die Unabhängigkeit und Freiheit des neuen Königreichs sicher stellen.“

Marseille, 18. März. Es hat in Nizza gewaltsame Auftritte zwischen den Anhängern und Gegnern der Annexion gegeben. Ein Franzose, der Redakteur des „Avenir“, eines Annexionsblatts, ward von den Patrioten angegriffen und von seinen Landsleuten vertheidigt. Die Behörden verhielten sich passiv. Die in der Stadt angesessenen Franzosen erwarten die Ankunft von Schiffen. Die Italiener haben nach Turin geschickt, um den König zu bitten, daß die Stadt eher für unanhängig erklärt, statt daß sie an Frankreich abgetreten werde.

Der „Cour. merc.“ von Genua meldet, daß Farini das Ministerium des Innern übernehmen und daß der König die administrative Autonomie Toskanas anerkennen werde.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 20. März. [Börse.] Die Börsee war matt und die Course niedriger. National-Anleihe $56\frac{2}{3}$—$56\frac{7}{12}$, Credit $69\frac{1}{2}$, wiener Währung $74\frac{2}{3}$—$74\frac{1}{2}$ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds ohne Veränderung.

Breslau, 20. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, matt; ordinäre $7\frac{1}{2}$—$8\frac{1}{3}$ Thlr., mittle $8\frac{3}{4}$—$9\frac{2}{3}$ Thlr., feine $10\frac{1}{6}$—$10\frac{2}{3}$ Thlr., hochfeine $11\frac{1}{6}$—$11\frac{2}{3}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, matt; ordinäre 17—$19\frac{1}{2}$ Thlr., mittle $20\frac{1}{2}$—$21\frac{1}{2}$ Thlr., feine $22\frac{1}{2}$—$23\frac{1}{6}$ Thlr., hochfeine $23\frac{5}{6}$—$24\frac{1}{3}$ Thlr.

Roggen weichend; pr. März 42 Thlr. bezahlt und Br., März-April $41\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai $41\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $41\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Juni-Juli $42\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl niedriger; loco Waare 11 Thlr. Br., pr. März 11 Thlr. Br., März-April $10\frac{11}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $10\frac{11}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Oktober $11\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco Waare $16\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., pr. März $16\frac{2}{3}$ Thlr. Br., März-April $16\frac{2}{3}$ Thlr. Br., April-Mai $16\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld. Mai-Juni 17 Thlr. Br., $16\frac{11}{12}$ Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

≌ **Breslau**, 20. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch heute waren die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern sehr mittelmäßig, die Auswahl in guten Qualitäten beschränkt und die Preise hielten sich bei mäßiger Kauflust unverändert gegen gestern.

Weißer Weizen	75—78—80—82 Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	66—68—72—75 „	
Bruch-Weizen	52—56—60—64 „	
Roggen	54—56—58—61 „	
Gerste	43—45—48—52 „	
Hafer	26—28—30—32 „	
Koch-Erbsen	54—56—58—62 „	
Futter-Erbsen	45—48—50—52 „	
Wicken	40—45—48—50 „	

Oelsaaten gut behauptet. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter; loco 10⅞ Thlr. Br., pr. März und März-April 11 Thlr. Br., April-Mai 10¾ Thlr. Br., September-Oktober 11⅛ Thlr. Br.

Spiritus fest, loco 10⅞ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben war wenig Kauflust und feine Qualitäten sowie Thymothee wurden niedriger erlassen.

Rothe Saat 7½—9—10—11—11½ Thlr.
Weiße Saat 17—20—22½—23¾—24½ Thlr. } nach Qualität.
Thymothee 10—10¾—11—11½ Thlr.

[Verloosungen.] Am 22. März: Großherzoglich badische 4½proz. Anleihe von 1854 und 1856 von 14 Millionen Fl.; dritte Verloosung von 142,000 Fl. in Karlsruhe. Am 23. März: Großherzoglich badische 3½proz. Rentenscheine; neunte Verloosung von 34,000 Fl. in Karlsruhe.

Vorträge und Vereine.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Botanische Section. Sitzung vom 23. Februar.

I. Der Secretär legte vor „die Verhandlungen des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg und der angrenzenden Länder", mit einem Begleitschreiben des Schriftführers Dr. Ascherson in Berlin, worin derselbe zum Beitritt zu diesem Verein auffordert, welcher sich die Erforschung der Flora des bezeichneten Gebiets, so wie überhaupt des nördlichen Deutschlands zur Aufgabe stellt und gegen einen Jahresbeitrag von 1 Thlr. seinen Mitgliedern die Verhandlungen zuschickt.

II. Herr Geh. Rath Göppert sprach: Ueber den botanischen Garten in Würzburg.

„Als ich vor 7 Jahren die Handelsgärtnereien ersuchte, für korrektere Beschaffenheit ihrer Pflanzen- und Samen-Kataloge (unter Benutzung vielfach bereits vorhandener Hilfsmittel) Sorge zu tragen, wurde dies zwar von mancher Seiten nicht so unumwunden anerkannt, hatte aber doch die ersprießliche Folge, daß mir noch in demselben Jahre von den Herren Neubert und Reichenbach in Plicken bei Gumbinnen in Ostpreußen, und Geitner in Planitz bei Zwickau Kataloge zugeschickt wurden, die allen nur möglichen Anforderungen genügten, und daß sich überhaupt seit jener Zeit Alle bestrebten, Verbesserungen einzuführen, so daß mir jetzt nur noch wenige Kataloge begegnet sind, die von solcher Nichtachtung der Gesetze der Sprache und der Wissenschaft Proben lieferten, wie sie vor jener Erinnerung fast alle Kataloge zur Schau trugen. Hoffentlich geht es auch so mit den botanischen Gärten. Als ich vor vier Jahren aus vielfachen, hier nicht weiter zu erörternden Gründen auf die Nothwendigkeit einer Reform derselben aufmerksam machte, erfuhr ich wenigstens keinen Widerspruch; wie da ging man wohl auf meine, freilich manches Opfer an Zeit und Mühe erfordernden Vorschläge ein, hat sie wohl aber nirgends in solcher Ausdehnung bereits berücksichtigt, wie dies bei der Restauration des botanischen Gartens in Würzburg durch Herrn Professor Schenk geschehen ist, wovon derselbe in einer so eben erschienenen kleinen, zugleich als Führer dienenden, mir höchst interessanten Schrift: „Der botanische Garten der Universität zu Würzburg", Nachricht giebt, wofür ich mich zu aufrichtigem Dank verpflichtet fühle. Während es sonst fast als Regel galt, gerade die zum Unterricht für Mediziner und Pharmazeuten erforderlichen Pflanzen in botanischen Gärten nicht zu besitzen, erfreut sich Herr Schenk schon einer recht ausgezeichneten Sammlung von Gewächsen dieser Art, die nun auch anfangen häufiger in den Handel zu gelangen, als dies früher der Fall war, wo man nach ihnen gar nicht fragte. Auch von der Nothwendigkeit, die sonst überall nach Größen und Culturverhältnissen ohne alle weitere Ordnung in botanischen Gärten zerstreut stehenden Topfpflanzen nach natürlichen und geographischen Gruppen anzuordnen, ist unser Herr College überzeugt und hat sie hier nicht blos im Freien, sondern auch in die Gewächshäuser übertragen, wie auch eine Zusammenstellung zur Erläuterung der Gestaltlehre der Pflanzen hinzugefügt. Ueber die Art der Bezeichnung finde ich in der Schrift zwar nichts erwähnt, zweifle aber nicht, daß er die kurzen Notizen, mit denen er die vorhandenen in irgend einer Hinsicht interessanten Gewächse aufführt, auch auf ihre Etiquetten übertragen und überhaupt die bisherige Bezeichnung in einer Form verlassen haben wird, die den Studirenden nicht so besonders anzuziehen vermochte. Sollte man es wohl glauben, daß es noch Gärten giebt, in denen die Bezeichnung der Pflanzen durch Nummern geschieht, zu denen natürlich nur der Director den Schlüssel besitzt? Zu den, wie es scheint, zweckmäßig gebauten und eingerichteten Gewächshäusern (mir ist die ganze Anlage zur Zeit nur aus der Beschreibung bekannt) gratuliren wir dem Herrn Collegen und wünschen, daß man ihm bald gleiche Glückwünsche abstatten könnte."

III. Hierauf berichtete derselbe über einige der interessantesten Pflanzen, in deren Besitz der hiesige botanische Garten im vorigen Jahre gelangte.

Die Sammlung der Farne wurde vermehrt durch die höchst zierliche Pteris aspericaulis, die seltenen Marattiaceen Marattia salicina, M. Laucheana Blass, Angiopteris pteroides de Vriese, A. Hugelii, Platyceium Stemmaria, das immer noch sehr kostbare Acrostichum crinitum.

Von Monocotyledonen wurden hervorgehoben die im Freien nun schon durch zwei Winter kultivirte Bambusa aurea aus Japan; ferner Smilax China aus Japan, Lilium giganteum, welches im Sommer 1858 blühte, Haemanthus toxicarius, dessen Zwiebel den Buschmännern nach Livingston zur Bereitung des Pfeilgiftes dient, wie auch der Saft der gleichfalls hier vorhandenen cactusähnlichen Euphorbia arborescens; die nordamerikanische Camassa esculenta, deren Zwiebel im ganzen Oregongebiet genossen wird, die japanische Spargel, Polygonatum japonicum M. et Dec.; Vanilla planifolia Andr. und V. guyanensis Splitg., die außer V. aromatica sämmtliche Handelssorten der Vanille liefern; Copernicia cerifera Ht. Amstel., von welcher das unter dem Namen Carnaubaa bekannte Wachs des Handels stammt; Borassus flabelliformis, die Hauptnutzpalme Ostindiens; Calamus verus Lour., die Sapota Mülleri Linden, ... Cocos oleracea Mart. und Euterpe oleracea Mart.; die selten echt vorkommende Sabal Palmetto Lodd.; der weit verbreitete Pandarus reflexus (Doornia reflexa de Vriese), Pandarus furcatus in 2 großen Exemplaren, letzterer von 15 F. langen Blättern.

Von Coniferen: Araucaria Bidwillii in zwei 5 Fuß hohen Exemplaren (ein Prachtgeschenk des Herrn Kaufmann Ertel); Dammara alba, orientalis und australis, Mutterpflanzen des Dammaraharzes, letztere in einem 12 F. hohen neuseeländischen Original-Exemplar; Sequoia Wellingtonia, in einem 3 F. hohen Exemplare; Toreya Myristica Hk. fil., die kalifornische Muskatnuß.

Von Dikotyledonen: Liquidambar imberbe Ait. aus Kleinasien, die eigentliche Mutterpflanze des Styrax liquida, hat jetzt schon 2 Winter im Freien überdauert; die Isonandra Gutta, der Guttaperchabaum und die Sapota Mülleri Linden, welche in Surinam heimisch und ein ähnliches Harz liefert, das javanische Vaccinium erythrinum; Artemisia Moxa DC., eine japanische Arzneipflanze; Cinchona Condaminea Lann (außerdem noch vorhanden C. ovata, pubescens und Calisaja Wedd., Cinchona tujucensis Karsten aus Venezuela, Mutterpflanze der Cort. chin. Maracaibo); die schöne Araliacea Oldfieldia africana Berthel. et Hook., das afrikanische Teakholz; die brasilianischen Fieberrinden-Bäume Crataeva Tapia L. und C., tapioides DC.; Cordia Myxa, liefernd die Baccae Myxae et Sebestenae in Ostindien, der Baumwollen-Baum der amerikanischen Tropenländer Bombax Ceiba; Hebradendron cambogioides Graham, die Mutterpflanze des ceylonischen Gummiguttibaums; die des brasilianischen Takamahaka's Calophyllum Madrunno, und des westindischen Calophyllum Calaba Jacq.; der weiße Zimmetrindenbaum Canella alba Murr.; der Gummi-Guttibaum von Mysore Xanthochymus pictorius Morb. nebst den früher schon vorhandenen in Europa wenig verbreiteten indischen Fruchtbäumen der Clusiaceen wie Garcinia Margostana, der wohlschmeckendsten Frucht Asiens, Rheedia lateriflora L. und der Mammeifrucht Mammea americana aus Westindien; die Mutterpflanze des wurmwidrigen Carapa-Oels Carapa gujanensis Anbl. aus Gujana; der Carakkas-Fieberbaum Cedrela montana Karst.; der Cascarillenstrauch Croton Eluteria Sw., der Carannaharz-Baum Bursera gummifera Jacq.; Guajacum arboreum DC., Akajou-Holzbaum; Myrobalanen Terminalia bellerica Morb. aus Ostindien; Eucalyptus Globulus, blue gum tree von Van-Diemensland, Veilchenbaum, der dort die enorme Höhe von 250—350 F. erreicht (Rival der Sequoia Wellingtoniana B. Seem.); der Cajaputölbaum Melaleuca Leucadendron, Blätter vom feinsten Oelgeruch dieses Namens; Lecythis Ollaria, Topffruchtbaum aus Brasilien; Bertholletia excelsa, der Paranußbaum; die mexikanischen und brasilianischen Copalbäume Hymenaea Courbaril und H. Stilbocarpa Hayne; der Copaivabalsam Copaifera officinalis; die offizinellen Röhren- und brasilianische Kassien Cassia Fistula und brasiliensis; Myrtus Pimenta, welche alljährlich bei uns blüht, entwickelte im vorigen Jahre auch reife Früchte; die jetzt im Handel äußerst seltene kostbare Mutterpflanze der Nelke Caryophyllus aromaticus. Die merkwürdigen Kannenträgerpflanzen sind durch verschiedene Familien repräsentirt, wie Nepenthes und Sarracenia-Arten, die Noronta gujanensis, deren Bracteen schlauchförmig sind und den seltenen schwer zu kultivirenden neuholländischen Cephalotus follicularis, der gewöhnliche und Schlauchblätter besitzt. Rhamnus chlorophorus Decaisne, die Mutterpflanze des Vert de Chine aus China, die Galipea pentandra und G. macrophylla St. Hilaire, Fieberrindenbäume aus Brasilien, Hernandia sonora, das Schlangengegengift Eupatorium Hyapana, die japanische Salat Lactuca Tsitsa, Hibiscustiliaceus, Mutterpflanze des Cigarrenbastes ꝛc.

Auch das Arboretum hat ansehnliche Vermehrungen erfahren. Die in Deutschland wild wachsenden Bäume und Sträucher sind fast sämmtlich vorhanden und sollen nun durch eine Bezeichnung als solche leicht kenntlich und die südlichern in Töpfen zu kultivirenden in eine Gruppe vereiniget und entsprechend bezeichnet werden.

IV. Derselbe legte vor ein Buch in holländischer Sprache, von Jacob Schäffer, in 2 Thln., Amsterdam 1770, dessen Blätter Papierproben aus den verschiedensten einheimischen Gewächsen, Stengeln, Blättern, Samenwelt ꝛc. darstellen.

V. Der Secretär Cohn hielt einen Vortrag über den Ursprung der schlesischen Flora.

Die pflanzengeographischen Untersuchungen Schlesiens, schon vor 2 Jahrzehnten durch Beilschmidt, Göppert, Wimmer, Grabowski, Schneider, Elsner, Kabath, Schramm, Scholtz und andere Mitglieder der botanischen Section mit großer Gründlichkeit verfolgt, sind in den letzten Jahren mehr in den Hintergrund getreten; sie gingen von der Voraussetzung aus, daß es hauptsächlich das Klima und die geognostische Unterlage sei, von denen die Verbreitung unserer Pflanzen abhängt. Seitdem jedoch von Seiten der Geologie die ehemals allgemeine Ansicht aufgegeben worden, daß nach dem Schluß der Tertiärperiode, wie dies bei sämmtlichen Erdrevolutionen angenommen wurde, die gesammte damalige Flora vernichtet und eine völlig neue durch die Schöpfungskraft der Erde, im Wesentlichen an den Stellen, wo sie noch heut sich befindet, entstanden sei, seitdem muß die Pflanzengeographie auch das Hauptgewicht auf einen neuen Gesichtspunkt legen, den geschichtlichen. Die Existenz eines unermeßlichen Meeres, welches zur Zeit der Diluvialperiode fast die ganze gemäßigte und kalte Zone der nördlichen Hemisphäre bedeckt, und dessen südlichste Grenzen die Pyrenäen, die Gebirge von Mittel-Frankreich und Mitteldeutschland, die Sudeten, Karpathen, Kaukasus, Paropamisus und die von Südwest nach Nordost sich ziehenden sibirischen Gebirge darstellten, ist durch zahlreiche geologische Thatsachen constatirt. Auch der Fuß unserer schlesischen Gebirge wurde damals von jenem Meere bespült; ihre Flora war dem damaligen kalten Klima entsprechend, der des heutigen Scandinaviens analog; daß dieselbe sich im Wesentlichen in der gegenwärtigen Flora unserer Gebirge noch bis heut erhalten hat, ist um so weniger zu bezweifeln, als in diesen keine bedeutenden geologischen Veränderungen seitdem eingetreten sind, wie denn auch in der That die schlesischen Alpen- und Bergpflanzen zum größten Theil mit denen des Nordens identisch sind; speciell für einzelne Gewächse unserer Hochgebirge hat Wichura gezeigt, daß sie lebende Documente jener Erdepoche seien. Als sich im Laufe der Jahrtausende das europäische Tiefland über das Meer allmählich erhob, erhielt der nun trocken gelegte Boden seine Vegetation offenbar nicht durch Urzeugung, sondern von den benachbarten Hochländern, wie dies noch heutzutage der Fall sein würde, wenn z. B. der Boden des Mittelmeeres allmählich trocken gelegt würde. Von allen Küsten des alteu Diluvialmeers stiegen die Pflanzen in die mehr und mehr entblößten Ebenen hinab, und indem sie sich allmählich verbreiteten, trat auf ihnen eine Berührung und Vermischung der verschiedenen Florengebiete ein. Sämmtliche Pflanzen der schlesischen Ebene sind daher eingewandert, vom Norden, Süden, Osten und Westen her. Der Ausgangspunkt derselben läßt sich für einzelne noch heut nachweisen, da eine große Menge Pflanzen in Schlesien ihre Grenze finden, die sie nicht überschritten haben, viele, die aus dem Karpathenlande herstammen, sind nicht über das Gesenke oder Oberschlesien, einige andere nicht über das rechte oder das linke Oderufer vorgedrungen, wie der Vortragende in einer Reihe von Beispielen nachzuweisen suchte. Die merkwürdige Thatsache, daß auch die aus der Ebene sich hie und da erhebenden Hügel, selbst die kleinsten und isolirtesten, sich durch ganz eigenthümliche, seltene Pflanzen auszeichnen, erklärt sich offenbar nicht aus dem verschiedenen Klima, sondern daraus, daß diese Hügel zur Zeit der Alluvialbildungen bereits über dem Wasser erhoben waren, welches damals noch die tiefe Ebene bedeckte; die Hügelflora ist daher eine ältere. Die Einwanderung von Pflanzen nach der Ebene dauerte so lange fort, bis das ganze Terrain colonisirt war, am spätesten sind wahrscheinlich die sogenannten Unkräuter und Ruderalpflanzen eingewandert, welche meist erst in Begleitung der Menschen in unsere Provinz gelangten, und zum Theil noch heut nicht bis in die Gebirgsthäler vorgedrungen sind; ein Theil derselben ist erst seit Menschengedenken bis in unsere Ebenen vorgeschritten. Aus späterer Einwanderung stammt auch ein großer Theil der Wasserpflanzen, welche ebenfalls sich auf die tiefere Ebene beschränken. Der Unterschied zwischen einer Diluvial- und einer Alluvialflora, wie ihn Ascherson für die Mark Brandenburg nachgewiesen, läßt sich besser auf historische als auf geognostische Grundlage basiren.

F. Cohn, Secretär d. S.

Hirschberg, 15. März. [In der Gewerbevereins-Sitzung] am 12. d. M., ganz dicht nahe an dem wohlbesetzten, in voller Thätigkeit gleichzeitig begriffenen Theater, wies man eine neue Art Papierstempel von Marsch's Kunsthandlung in Breslau vor. Techniker O. Krieg, ein junger, gewandter, in seinem Fache sehr heimischer Mann aus Eichberg stellte das Rosesche Metallgemisch dar, welches erfolgreich zum Schmieren von Maschinentheilen dienlich ist. Die neulich vom Vorsitzer vorgelesene Abhandlung des hiesigen Arztes Dr. Führböter über das binnen etwa 24 Stunden mögliche Bleichen in luftleerem Raume fand wiederholentlich ihre Widersacher und Vertheidiger. Jedenfalls gewährt sie einen Anstoß zu erneuerten Forschungen und Versuchen. Sie hatte Krieg veranlaßt, über das Bleichen, ehemals eine viele hundert Hände in unserm Thale, namentlich an dem vorzugsweise dazu geeigneten Zackenufer, nährende Beschäftigung, lehrreich sich auszulassen. Tappte man über das Wesen der Farben und deren Wechsel nur nicht immer noch allzusehr im Helldunkel! An interessanten Experimenten ließ es der lebhafte Redner nicht fehlen. Als ein Beispiel von Entfärbung unorganischer Stoffe wurde übermangansaures Kali durch zugesetzte, schwefelige Säure entfärbt. Zerstörung organischer Farbestoffe wurde durch allerlei Versuche mit Chlorkalk anschaulich gemacht. Entfernung von Farben wurde durch Bewerkstelligung farbloser Verbindungen bewiesen. Die rothen Blätter einer Camelia verwandelten sich durch Behandlung mit schwefeliger Säure in Weiß, durch weitere Behandlung wieder in Roth. Das Reagens auf Chlor, verdünnter Stärkekleister mit Jod-Kali wurde zu mehrerlei Experimenten benützt. Der Vortragende wies auf das Ozon, den aktiven Sauerstoff, hin, welchem man wohl die Zerstörung des Farbestoffs im Bleichprozeß der Rasenbleiche beimessen möchte. Eine Indigoauflösung wurde mit Quecksilber geschüttelt. Das hiedurch sich entwickelnde Ozon veränderte die Farbe jener Auflösung entschieden. Nach dem Urtheil des für den Verein ebenso einsichtigen als thätigen Apotheker Lüre ist zur Vertilgung von Oelflecken aus Zimmerdielen Spiritus, darauf verbrannt und alsdann mit Seifenwasser gewaschen, dem gewöhnlichen Gebrauch von Thon vorzuziehen. Der „Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen", der seinen Hauptsitz in Erdmannsdorf hat, ist von neuem mit 50 Thlr. für das Heil der hiesigen Gewerbeschule zu Hilfe gekommen. Letztere gedenkt, ihre bisherigen Leistungen am 25. d. M. in einer öffentlichen Prüfung zu Tage zu legen.

E. a. w. P.

Inserate.

Außerschlesische Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräul. Leontine v. Bagewitz in Drigge mit Herrn Benno v. Kahlden auf Neclade, Fräul. Anna Metzenthin mit dem Predigtamts-Candidaten Herrn Herrm. Preckwinkel in Brandenburg.
Geburten: Ein Sohn Herrn Hugo Sievert in Stolp, Herrn v. Brauchitsch, Rittm. und Eskadr.-Chef im 12. Husaren-Regiment in Weißenfels, eine Tochter Herrn Ninian Wermelskirch in Schwiebedawe.
Todesfälle: Herr Rentier Gottfried von Vahl in Stralsund, Fräul. Marie v. Plessen in Krams bei Gr.-Welle.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 21. März. 68. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum siebenten Male: **„Eine Nacht in Berlin."** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von A. Hopf. Musik von A. Lang.
☞ Wegen Heiserkeit des Fräulein Gericke kann die für heut angekündigte Oper: **„Orpheus in der Unterwelt"** nicht gegeben werden.
Donnerstag, den 22. März. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zur allerhöchsten Geburtstagsfeier Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten: „Prolog",** von Dr. S. Meyer, gesprochen von Frau Flam. Weiß. Hierauf, neu einstudirt: **„Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand."** Schauspiel in 5 Aufzügen von Göthe.

Die übliche **Todtenfeier** auf dem **alten Friedhofe** findet Donnerstag den 22. März Vorm. 8 Uhr unter Leitung des Herrn Landrabbiners Tiktin, und Freitag den 23. März Vorm. 9 Uhr unter Leitung des Herrn Rabbiners Dr. Geiger statt. [2127]
Breslau, den 19. März 1860.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zeitraubenden Korrespondenzen zu begegnen, zeige ich hierdurch an, daß ich die Inspektion und Haupt-Agentur der „Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin" niedergelegt habe. [2731]
Oppeln. **E. Jung.**

Schlesischer Bank-Verein.

In Gemäßheit des § 20 unseres Gesellschafts-Vertrages laden wir hierdurch unsere stillen Gesellschafter zu der **dritten ordentlichen Versammlung** aller Betheiligten auf

Dinstag den 17. April d. J. präcise 3 Uhr Nachmittags

n den Saal des Königs von Ungarn ergebenst ein.

Außer den in Nr. 23 des Gesellschafts-Vertrages bezeichneten Gegenständen soll ein Antrag auf Niedersetzung einer Kommission Behufs Revision des Gesellschafts-Vertrages zur Berathung gebracht werden.

Zur Ausübung des Stimmrechts (§ 19 des Gesellschafts-Vertrages) haben die Betheiligten ihre Antheilscheine spätestens 3 Tage vor obigem Termine in den Vormittagstunden von 10 bis 12 Uhr in unserm Wechsel-Comptoir, Albrechtsstraße Nr. 35 par terre rechts, zu deponiren oder deren Besitz glaubhaft nachzuweisen, und dagegen die Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. [1974]

Breslau, den 15. März 1860. **Schlesischer Bank-Verein.**

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Heut Mittwoch den 21. März c. kein Vortrag. [2126]

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Bei R. Hartmann in Leipzig erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, in **Breslau** durch **Grass, Barth & Co.** Sortimentsbuchh. (J. F. Ziegler), Herren-Strasse Nr. 20: „Ausführliche Darstellung der jetzt in **vierter** Auflage erscheinenden **Toussain-Langenscheidt**schen Unterrichtsbriefe," mit deren Hilfe Jedermann die französische Sprache in 9—12 Monaten ohne Lehrer gründlich schreiben, verstehen und sprechen erlernt. Mit Lectionsproben und einem Verzeichniss von über 1000 Orten, aus denen Personen nachgewiesen werden können, welche die französische Sprache durch diese Methode ohne Lehrer gründlich erlernten. Preis 2½ Sgr.

NB. Auch erhält man obige Darstellung, sowie die vollständigen ersten 6 Lectionen franco gegen portofreie Einsendung von 1 Thlr. — Adresse: „G. Langenscheidt, Berlin, Hirschelstrasse 32." [2122]

Große Wein-Licitation,

welche in den Keller-Lokalitäten des Wein-Grosshändlers Alois Schwartzer in Wien am 26., 27. und 28. März d. Jahres stattfindet.

[2132]

Ungarische und österreichische Tisch-Weine der vorzüglichsten Jahrgänge, ganz ausgezeichnete Tokayer und feinste ungarische Dessert-Weine, aus den edelsten Ungar-Weinen producirte Port, Sherry, Madeira und Malaga, sind bei dem gegenwärtigen hohen Stand des Silberagio für den ausländischen Export besonders beachtenswerth. Eine detaillirte Licitations-Ausschreibung wird in der Expedition der Breslauer Zeitung verabfolgt.

Das

Verzeichniß

meiner verkäuflichen Sämereien pro 1860, wird Donnerstag, den 22. d. M. in Nr. 139 dieser Zeitung inserirt werden. [2071]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstr. Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 23.

Mode-Waaren-Handlung

von

M. Falk.

Durch **direkte** Einkäufe im **In- und Auslande** ist mein Lager **mit allen Nouveauté's** der Saison assortirt und wird die schon **bewährte Billigkeit** auch beim Verkauf aller neuen Artikel **aufs strengste beibehalten.**

Preise fest.

Die noch vorhandenen zurückgesetzten Waaren sind durch große Partie-Einkäufe weiter ergänzt, namentlich in **seidenen, wollenen und leichten Sommerstoffen, Barege de Nord, franz. Double-Long-Châles** 2c. eine große Auswahl zu bekannt billigen Preisen. [2129]

M. Falk,

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 23.

Ein Rieß (20 Buch) echt engl. geripyt. Briefpapier

in hellblau 1 Thaler 22½ Sgr., in dunkelblau und schwerer Qualität 2 Thaler 5 Sgr. — Jede beliebige Firma wird gratis in Hochdruck oder Wasserzeichen geprägt. Die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistraße 5. [2036]

Geschäfts-Verkauf.

Ein in der besten Gegend Niederschlesiens, in einer der bedeutendsten Kreisstädte, seit circa 30 Jahren mit bestem Erfolg betriebenes Colonial-Waaren-, Wein-, Bier- und Restaurations-Geschäft ist wegen Familien-Verhältnissen sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber wird Herr **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstraße Nr. 50, zu ertheilen die Güte haben. [1885]

Tapeten,

die neuesten Dessins in Velour, Gold, Satin und Naturell zu Fabrikpreisen offerirt

die Tapetenhandlung von Carl Fischer,

Kupferschmiedestraße 18, Ecke der Schmiedebrücke. [1821]

Bei Entnahme von mehreren Zimmern pro Rolle von 2 Sgr. an.

[1568] **Pianoforte-Fabrik von Mager frères,**

in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

Angoulemer Phantasie-Postpapier,

in den neuesten Dessins, in 8.-Format, empfing und empfiehlt als etwas Geschmackvolles:

[1875] **Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.**

Donnerstag den 22. März:

Grosses Concert

zu einem wohlthätigen Zweck im Musiksaale der Universität.

Programm:

1. Theil.

1. a) Schweizers Abschied von der Heimath. Salonstück für Pianof. von C. Schnabel.
   b) Le Papillon. Impromptu von Mortier de Fontaine.
2. Vöglein im Walde. Lied von Kücken, ges. von einer geschätzten Dilettantin, Schülerin der Frau Dr. Mampé-Babnigg.
3. Rêverie für Violine von Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Buckwitz.
4. Arie aus der Nachtwandlerin, ges. von Frau Dr. Mampé-Babnigg.

2. Theil.

1. Galop brillante von C. Schnabel.
2. Wald-Vöglein von Lachner, ges. v. einer geschätzten Dilettantin.
3. Fantasie-Appassionata für die Violine von Vieuxtemps, vorgetr. von Hrn. Buckwitz.
4. Zwei Lieder: [2131]
   a) Letzte Rose aus Martha,
   b) Rheinsehnsucht von Speier,
   ges. von Frau Dr. Mampé-Babnigg.

Ausserdem wird das Concert von dem Königl. Musikdirector Herrn **Reinecke** mit musikalischen Kräften gütigst unterstützt.

Anfang 7 Uhr. Kasseneröffnung 6½ Uhr.

Billets à 15 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen von **König, Leuckart** und **Hainauer** und an der Kasse zu haben

---

Turn-Verein.

Sonnabend den 24. März, Abends 7½ Uhr, **Turnfest** im Kutznerschen Saale. Einlaßkarten im Turnsaal, täglich 8 U. Abends.

[2490] **Der Vorstand.**

Für Zahnleidende

bin ich jetzt und in den Sommermonaten **Morgens von 9—11** und **Nachmittags von 3—5 Uhr** zu sprechen.

Th. Block, prakt. Zahnarzt,

[2675] am Neumarkt im Einhorn.

Amtliche Anzeigen.

[383] **Bekanntmachung.**

Vom 1. k. Mts. ab wird die Station für Extraposten, Couriere und Estafetten in Rosenberg O.-S., so wie die Personenpost zwischen Kreuzburg O.-S. und Rosenberg aufgehoben und an Stelle der letzteren eine tägliche Kariolpost zwischen den gedachten Orten mit folgendem Gange eingerichtet:

aus Kreuzburg um 11 Uhr Vormittags, nach Ankunft der Personenpost aus Breslau,
in Rosenberg um 1^{30} Uhr Nachmittags,
aus Rosenberg um 7 Uhr Abends,
in Kreuzburg um 9^{30} Uhr Abends, zum Anschlusse an die Personenpost nach Brieg.

Oppeln, den 16. März 1860.

Königl. Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung [387]

Nachdem in dem Konkurse über das Vermögen des Schneidermeister **Albert Meiß** zu Breslau der Gemeinschulder die Schließung eines Akkords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkurs-Gläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin auf

den 29. März 1860, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hievon in Kenntniß gesetzt.

Breslau, den 16. März 1860.

Königliches Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: gez. Wentzel.

Bekanntmachung. [379]

Die Lieferung der nachstehenden, zu den städtischen Uferbauten erforderlichen Bauhölzer soll im Wege der Submission vergeben werden.

a. Uferbau am Steindamm.

40 Stück kieferne Bundpfähle 18 bis 24 Fuß lang, $^{10}/_{10}$ Zoll stark,
320 Stück kieferne Spundpfähle 18 bis 24 Fuß lang, $^{7}/_{10}$ Zoll stark,
24 Stück eichene Ankerpfähle 15 Fuß lang, 12 Zoll Durchmesser,
360 Fuß kieferne Holm $^{10}/_{10}$ Zoll stark, in Enden nicht unter 20 Fuß,
720 Fuß kieferne Zangen $^{5}/_{10}$ Zoll stark, in Enden nicht unter 20 Fuß.

b. Uferbau an der Sandbrücke.

20 Stück kieferne Bundpfähle 15—32 Fuß lang, $^{10}/_{10}$ Zoll stark,
170 Stück kieferne Spundpfähle 15-32 Fuß lang, $^{7}/_{10}$ Zoll stark,
156 Fuß eichener Holm $^{10}/_{10}$ Zoll stark, in Enden nicht unter 20 Fuß,
156 Fuß eichene Zangen $^{5}/_{10}$ Zoll stark, in Enden nicht unter 20 Fuß,
12 Stück eichene Ankerpfähle 20 Fuß lang, 12 Fuß Durchmesser.

c. An der von Kämpf'schen Zunge.

10 Stück kieferne Haltepfähle, 20 Fuß lang, 12 Zoll Durchmesser.

Die Hölzer müssen durchaus gerade, gesund und kernig und überhaupt von bester Qualität sein, dürfen keine Baumkanten haben und von den vorgeschriebenen Abmessungen nicht abweichen. Für die Angebote müssen die Hölzer franco auf die genannten Baustellen, in den Monaten April, Mai, Juni, Juli 1860 nach Bedarf abgeliefert werden.

Unternehmer trägt die Stempel- und Bekanntmachungskosten allein. Die Angebote müssen versiegelt, **bis zum 29. d. Mts.** in dem Büreau VII. des Rathhauses mit der Aufschrift — Holzlieferung — abgegeben werden.

Breslau, den 14. März 1860.

Die Stadt-Bau-Deputation.

(gez.) Becker. von Roux.

---

[385] **Bau-Verdingung.**

Behufs der Verdingung des auf 300 Thlr. veranschlagten Neubaues eines massiven Stallgebäudes bei dem Chaussee-Zoll-Etablissement zum „Letzten Heller" an der Berlin-Breslauer Chaussee wird der unterzeichnete Baubeamte **Dinstag den 27. d. Mts.,** Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause zu „Letzten Heller" einen Licitations-Termin abhalten. — Der Kostenanschlag nebst Zeichnung und die Bedingungen werden in dem Termin selbst vorgelegt, können aber auch schon vorher Freitags oder Sonnabends in den Vormittagsstunden bei dem Unterzeichneten, Teichstraße Nr. 1b., eingesehen werden.

Breslau, den 20. März 1860.

Der Bau-Inspektor **Rosenow.**

---

[388] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 20. März 1860, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Handlungs-Vermögen der Kaufleute **Wiesner und Elkischer** in Firma Bötticher und Comp., Ring Nr. 56 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 18. Oktober 1859

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinß, Karlsplatz Nr. 1 hier, bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem

auf den 31. März 1860, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. April 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 15. April 1860

einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals,

auf den 11. Mai 1860 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Justiz-Rath Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [389]

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 20. März 1860, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Privatvermögen des Kaufmanns **Albert Emil Friedrich Wiesner,** Mit-Eigenthümers der Handlung Bötticher und Comp., Ring Nr. 56 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 18. Oktober 1859

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Bouneß hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 31. März 1860, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmid im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 15. April 1860 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 15. April 1860 einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 11. Mai 1860, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Poser und Justizrath Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [390]

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau,

Abtheilung I.

Den 20 März 1860, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Privatvermögen des Kaufmanns **Leopold Elkischer,** Miteigenthümers der Handlung Boetticher u. Co. hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 18. Oktober 1859

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Bouneß hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 31. März 1860, Vorm. 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Schmid im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. April 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 15. April 1860 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 11. Mai 1860 Vormittags 11 Uhr vor dem Commissarius Stadtrichter Schmid im Berathungzimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Poser und Justizrath Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[380] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmanns **Heymann Färber** in Loslau ist der Kaufmann B. Rosenthal in Rybnik zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Rybnik, den 16. März 1850.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[381] **Bekanntmachung.**

Königl. Kreis-Gericht in Rybnik.

Erste Abtheilung.

Den 18. März 1860, Vorm. 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Grafen **Siegfried v. Frankenberg** in Kokoschütz ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann B. Rosenthal in Rybnik bestellt worden.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 28. März 1860 Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftslokal, vor dem Kommissarius, Kreisrichter Lubowski

anberaumten Termine die Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 11. April d. J.

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshän-

gig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 12. April 1860 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 20. April 1860,
Vormittags 10 Uhr,

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Bublatzki und Langer in Rybnik und Muthwill in Loslau vorgeschlagen.

---

[386] **Bekanntmachung.**

Königl. Kreis-Gericht in Rybnik.

Erste Abtheilung.

Den 19. März 1860, Vormittags 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Grafen **Friedrich v. Frankenberg** in Pilchowitz ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann B. Rosenthal in Rybnik bestellt worden.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 28. März 1860 Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftslokal, vor dem Kommissarius, Kreis-Richter Lubowski anberaumten Termine die Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 11. April 1860

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 12. April 1860 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 20. April 1860,
Vormittags 10 Uhr,

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Bublatzki und Langer in Rybnik und Muthwill in Loslau vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [382]

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeld-Hebestelle zu Klodnitz bei Kosel vom 1. Juli d. J. ab im Wege des Meistgebots anderweit verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 7. Mai d. J.,** von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termine eine Caution von Einhundert Thaler preußisch Courant oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren. Oppeln, den 15. März 1860.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[384] **Holzverkauf.**

Montag den 2. April, Vorm. 11 Uhr, sollen aus dem zur königlichen Oberförsterei Schöneiche gehörenden Forstschutzbezirke Bautke ca. 50 bis 100 Stück zum Theil starke Eichen-Schiffsbauhölzer und eine Quantität Eichen-Brennhölzer meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Auf Verlangen werden auch aus den Schutz-Bezirken Borschen, Tarxdorf und Schöneiche Eichen- u. Kiefern-Brennhölzer verkauft werden.

Schöneiche, den 19. März 1860.

Der königl. Oberförster Graf **Matuschka.**

Von dem unterzeichneten Proviant-Amte sollen die bei demselben vorkommenden Magazinfuhren an den Mindestfordernden im Submissionswege verdungen werden.

Es ist dazu Termin auf **Montag den 26. d. M.** Vormittags 10 Uhr, in dem Büreaulokale des unterzeichneten Amtes anberaumt.

Die Bedingungen, welche dabei zu Grunde liegen, sind während der Dienststunden einzusehen. Breslau, den 12. März 1860.

Königl. Proviant-Amt. [352]

Auktion.

Donnerstag den 22. März, Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Hospital zu St. Trinitatis, Schweidnitzerstr. Nr. 27, verschiedene Nachlaß-Gegenstände, als: Möbel, weibl. Kleidungsstücke, Wäsche und Betten gegen baare Zahlung versteigert werden.

[2715] **Das Vorsteher-Amt.**

Auktion. Freitag den 23sten d. Mts., Mittags 12 Uhr, soll im Marstalle ein großer grauer **Windhund** versteigert werden.

[2134] **Fuhrmann,** A.-K.

Für Stadt- und Landgemeinden, Fabriken u. Hüttenwerke.

E. Lutze, Feuerspritzenfabrikant in Berlin, Zimmerstraße Nr. 38, empfiehlt seine nach neuem System konstruirten Feuerspritzen in acht verschiedenen Größen. Die Werke sind aus reinem Messing gegossen — wodurch sie vor der sogenannten amerikanischen Patentspritze, deren Werk aus Gußeisen besteht, den wesentlichen Vortheil haben, daß sie nicht rosten — sauber polirt, zusammengeschraubt und haben die nicht genug zu beachtende vortheilhafte Einrichtung, daß sämmtliche Ventile frei liegen, so daß sie mit großer Leichtigkeit herausgenommen, gereinigt und wieder eingesetzt werden können, wodurch jede etwaige Verstopfung beseitigt und die Spritze nie auf der Brandstätte unbrauchbar werden kann. Alles, was sich oberhalb des Wagens befindet, ist aus Metall, und zwar aus Kupfer, Messing oder Eisen höchst sauber gearbeitet. Sämmtliche Spritzen werden nach Wunsch mit und ohne Saugewerk geliefert. Von der größten neuen Berliner, bis zur Pariser Stadtspritze und kleinsten Assekuranzspritze herab, liefern dieselben 256, 224, 200 bis 80 Quart Wasser pro Minute. Eben so werden fahrbare Wasserzubringer nach neuester Konstruktion gebaut, wodurch man bis auf 1000 Fuß und mehr das Wasser zur Brandstätte befördern und die Spritzen speisen kann. Verschiedene Spritzen stehen auf meinem Lager fertig, so wie auch Wasser- und Schlauchwagen, Lokomotiv-Laternen, die ihr Licht nach vorn und hinten zugleich werfen, Signalglocken, Druck- und Hanfschläuche, verbesserte Schlauchschrauben, Feuereimer u. dergl. m. Die Fabrikpreise sind aufs billigste notirt. — Ueberall haben meine Spritzen wegen ihrer Tüchtigkeit und neuen praktischen Bauart den größten Beifall geerntet, so daß nach sämmtlichen Provinzen mehr denn 600 Spritzen zur allgemeinen Zufriedenheit aus meiner Fabrik hervorgegangen sind. — Preiscourante und Zeichnungen werden den Herren Bestellern gratis übersandt. [2124]

Der Schirmfabrikant **Alex. Sachs** aus **Köln a. R.** ist hier wieder eingetroffen und wird nur während des Jahrmarkts zu den allerbilligsten aber festen Preisen verkaufen. [2125]

En tous cas in schwerer Seide pr. Stck. 1 Thlr. 5 Sgr., bessere Sorten 1½, 1⅚ Thlr., u. h. **Regenschirme in schwerer Seide** pr. Stck. 1⅚ Thlr., bessere Sorten 2⅓, 2¾, 3 und 3½ Thlr. **Regenschirme von englischem Leder** pr. Stck. 25 Sgr. u. h. **Echtfarbige Zeugregenschirme von 12½ Sgr. an. Eleganteste Knicker und seidene Sonnenschirme von 20 Sgr. an.**

Die besten Regenschirme, neueste En tous cas, eleganteste Knicker und Sonnenschirme werden diesmal wirklich zu den billigsten Preisen abgegeben, um mir auch ferner das Zutrauen meiner geehrten Kunden zu sichern, welches hier schon seit Jahren ich besitze.

Alex. Sachs, Schirmfabrikant aus Köln a. R.,

hier im Gasthof zum blauen Hirsch.

Zuckerrüben-Samen,

echten Quedlinburger, so wie neuen amerikanischen Pferdezahn-Mais, alle Arten Futterrüben-Samen, Riesen-Möhren-Samen, franz. Luzerne, roth, weiß und gelben Kleesamen, Gras-Samen alle Sorten, Kiefer-, Fichten- und Lerchenbaum-Samen empfiehlt billigst:

Carl Fr. Keitsch,

[2128] Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Karpfenstrich und Karpfensamen,

von vorzüglicher Qualität, verkauft die **Herrschaft Militsch.** Nähere Auskunft darüber ertheilt das freistandesherrliche Rent-Amt daselbst. [2120]

J. J. Rössinger aus Dresden

empfiehlt für seine junge Damen die schönsten Amazonen-Hüte, desgleichen verschiedene hübsche Glocken, Kiepen und dergl. m. Die Bude ist auf dem Ringe in der Strohhut-Reihe vis-à-vis der Waldwoll-Fabrik, beim Eingang rechts die erste. [2716]

Meine Strohhut-Fabrik

befindet sich jetzt **Ring Nr. 48** (Naschmarktseite),

in dem früheren **Manheimer**schen Lokale. [2133]

A. Süßmann.

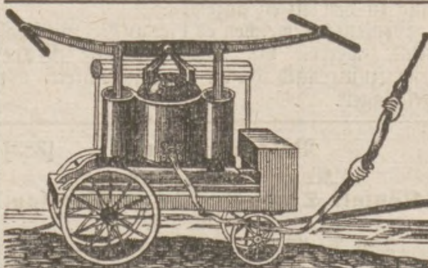
Wir empfingen heute den **vorletzten Transport**

Astrachaner Winter-Caviar

in ganz vorzüglicher Qualität, den wir in Original-Fässern und ausgestochen billigst empfehlen. [2130]

Gebrüder Friederici, Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.



Pumpwerke

jeder Art, von Eisen, Holz und Metall, von 15 Thlr. an, so wie **Feuerspritzen** von 30 Thlr. an, werden nicht nach pariser, londoner oder amerikanischer Art, sondern am praktischsten angefertigt, und stehen vorräthig beim Brunnenbaumeister

Gustav Wiedero,

[2726] Magazinstraße in der Hoffnung.

Oberschles. Glas-Dünger-Gyps,

mehlfein und stets frisch zu Fabrikpreisen bei [1624] **Lochow u. Co.,** Vorderbleiche 1.

Gutsverkauf!

Das im Kreise Breslau belegene Gut Boguslawitz soll **28. März 1860** Nachmittag 3 Uhr im Wege der Lizitaton vor dem königl. Rechtsanwalt Korb zu Breslau in dessen Geschäftslokale, Junkernstraße 31 versteigert werden.

Das Gut ist von Breslau mittelst der Chaussee in einer Stunde und mittelst der Eisenbahn in ½ Stunde zu erreichen. Areal ca. 830 Morgen, niemals einer Ueberschwemmung ausgesetzt. Gebäude größtentheils neu und massiv; Inventar sehr vollständig und in bestem Zustande. Der Boden durchweg Weizen-, Raps- und Rübenboden erster Klasse in hoher Kultur. — Anschlag und Verkaufsbedingungen können sowohl in Boguslawitz selbst als auch bei Herrn Rechtsanwalt Korb zu Breslau, bei Letzterem auch der Hypothekenschein eingesehen werden. — Spezielle Auskunft über die gesammten Gutsverhältnisse ertheilt der unterzeichnete Besitzer des Gutes.

Boguslawitz, Kr. Breslau, im März 1860.

[2118] Oberförster **Thoma.**

Ein **Rittergut** mit 622 Morgen Fläche, körnerreichem und kleefähigem Boden, guten Wiesen, gutem Bauzustande und Inventar, schöner Jagd, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres ertheilt auf portofreie Anfragen **Petzold** auf Pirl bei Parchwitz. [2034]

F. Ring's Damenputzhandlung,

Schweidnitzerstr. 48, eine Stiege hoch, empfiehlt **Hüte** und **Hauben** neuester Wiener und Pariser Façons, übernimmt auch **Strohhüte** zur Wäsche und Modernisirung.

Zu bevorstehendem Osterfeste empfehle ich mein Lager von יין כשר על פסח welches unter Aufsicht des königl. Landes-Rabbiners Herrn Tiktin steht. [2718]

Heinrich Kraniger,

Karlsplatz Nr. 3, am Pokoihof.

יין כשר על פסח

Um die von auswärts eingehenden Aufträge bestmöglichst effectuiren zu können, bitte ich Bestellungen auf יין כשר mir recht bald zugehen zu lassen. — Die Preise sind dieselben, wie in den Vorjahren. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Sowohl Flaschen, wie Wein in Gebinden sind mit dem Amts-Siegel des hiesigen Rabbinats-Collegii verschlossen. [2705]

Kempen (Provinz Posen), 18. März 1860.

Julius Kempner, Weingroßhändler.

Vor Ankauf des ¼-Looses Nr. 31957b 2ter Klasse 121. Lotterie wird hiermit gewarnt.

[2712] **Steuer,**
königl. Lotterie-Einnehmer.

Eine Besitzung

in Hirschberg, aus 5 Gebäuden bestehend und reizend gelegen, zu einem herrschaftl. Wohnsitz oder einem Fabrikgeschäft sich eignend, ist zu verkaufen. Adressen poste rest. S. M. franco Hirschberg. [1877]

Für die Herren Landwirthe.

Transportable **Jauchepumpen** empfiehlt:

[2725] **Gustav Wiedero,**
Magazinstraße in der Hoffnung.

Heute, Mittwoch,
frische Blut- und Leberwurst
nach berliner Art, empfiehlt:

C. F. Dietrich,

Hoflieferant Sr. H. des Herzogs v. Braunschweig
Schmiedebrücke Nr. 2 [117]

Es befindet sich jetzt die Haupt-Niederlage der

Revalenta arabica

bei **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstr. 50. Preise wie bisher, das Canister zu ½ Pfd. 18 Sgr. — 1 Pfd. 35 Sgr. — 2 Pfd. 57 Sgr. — 5 Pfd. 4⅔ Thlr. [1723]

Porzellan-Röhren,

von 2—20 Zoll Durchmesser, zu Wasserleitungen und geruchlosen Spühl- und Apartements-Anlagen, empfiehlt die **Porzellan-Fabrik** in Hirschberg. [1878]

Möbelstoffe

in großer Auswahl,

Ledertuche,

echt amerikanische, empfehlen im Ganzen wie im Einzelnen äußerst billig:

Metzenberg und Jarecki
Kupferschmiedestraße Nr. 41,
Stadt Warschau, [2070]

Kiefersaamen, [786]

frisch und keimfähig, der Ctr. 56 Thaler, das Pfund 17½ Sgr., sowie alle anderen Nadel- und Laubholzsämereien, offerirt der Forstverwalter **Gärtner** in Schönthal bei Sagan.

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

Wie in den vergangenen Jahren

halte ich auch in diesem Jahre das größte, durch directe Zusendungen aus **Ungarn** und **Bordeaux** sortirte Lager von **weißem** und **rothem**

יין כשר על פסח

Die Weine sind sämmtlich unter spezieller Leitung und Aufsicht des Herrn Landes-Rabbiner **G. Tiktin** abgefüllt, und jede einzelne Flasche mit dessen Siegel verschlossen. Die Qualität der Weine ist vorzüglich, die Preise auf das billigste gestellt. [2135]

Joseph Landau,

Weinhandlung, Ring Nr. 18.

Verkaufs-Anzeige.

Eine ländliche Besitzung, 44 Morgen Acker und Wiese, nahe an einer Stadt gelegen und in ¾ Stunden per Bahn von hier zu erreichen, ist der Besitzer Willens zu verkaufen. Näheres wird der Gutsbesitzer **Spitze,** Schmiedebrücke 44, die Güte haben mitzutheilen. [2706]

Engl. Raigras, den Ctr. 8 Thlr.,
Engl. Raigras, gemengt mit bromis mollis, den Ctr. 7 Thlr.,
Italien. Raigras, den Ctr. 10 Thlr.
(Proben bei Hrn. Wiener u. Süßkind in Breslau) verkauft das Dom. Kreisewitz bei Brieg franco Emballage und Bahnhof Brieg. Bei Entnahme von mehr als 5 Ctr. tritt eine erhebliche Preisermäßigung ein. [2728]

Sämmtliches zur Strumpfwirkerei gehörige **Werkzeug,** im besten Zustande verkaufe ich billigst, sowohl im Einzeln, wie im Ganzen.

[2724] **A. Zahn,** Kirchstr. Nr. 16.

Stroh- und **Roßhaarhüte** werden für 3 Sgr. sauber gewaschen, nach neuester Art modernisirt und garnirt bei **M. Carlier,** Katharinenstr. Nr. 7, 3 Treppen vorn. [2722

Beste Holzstifte, [2719]

in Packungen von 5, 25 und 50 Pfd., empfiehlt billigst: **Eduard Winkler,** Ritterplatz 1.

Haar-Arbeiten,

Ketten, Armbänder, Bouquets und Kränze, so wie **Tableaux, Grab- und Denkmäler** werden angefertigt von **Linna Guhl,** verw. gew. **Maierska,** Hummerei Nr. 28, 1. Etage.

Ausgefallene Frauenhaare kaufe ich zu jeder Zeit zur Anfertigung von Zöpfen. [2729]

Für ein größeres Destillations-Geschäft am hiesigen Platze wird ein Lehrling mosaischen Glaubens gesucht. Näheres zu erfragen Herrenstraße Nr. 24, im Comptoir. [2699]

Ein **Tischlermeister,** in den besten Jahren stehend, mit der nöthigen Bildung und Kenntniß des Geschäfts, sucht eine Stelle als **Geschäftsführer** in einer **Möbelfabrik,** Handlung oder Tischlerei. Selbst eine Reihe von Jahren im Besitz eines derartigen Geschäfts gewesen, reich an Erfahrung und Menschenkenntniß, würde derselbe dem größten Geschäft vorstehen können. [1993]

Portofreie Anfragen werden unter der Chiffre E. B. poste restante Görlitz erbeten.

Ein junger **Elementarlehrer,** evang., gut musikalisch und mit den besten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle in einem Institut hier. Gefällige Offerten sub D. C. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg. [2703]

Es wird eine deutsche **Gouvernante** in gesetztem Alter, mit gutem Salair, nach Russisch-Polen gesucht. Hauptsächlich wird Fertigkeit in der Musik und Kenntniß in allen Handarbeiten gesucht. Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere durch Franco-Briefe J. S. poste restante Pleß in Oberschlesien. [2119]

Knaben, die das Gymnasium zu Schweidnitz besuchen wollen, finden in einer gebildeten Familie freundliche Aufnahme. Näheres werden die Herren Kaufm. R. Archleb und Lehrer Bartel in Schweidnitz mitzutheilen die Güte haben. [2714]

Nahe der **Zwinger-Realschule** finden Schüler eine geeignete **Pension** mit zweckmäßiger **Nachhilfe.** Wo? theilt gütigst mit Hr. Kaufm. **Weber,** Oderstr. 1. [2707]

---

2 Knaben von auswärts finden bei anständiger Familie Pension. Näheres Burgfeld Nr. 20, eine Stiege. [2704]

Pensions-Offerte.

Ich nehme jederzeit Knaben von 6 — 14 Jahren als Pensionäre in mein Haus, um sie mit meinen eigenen Kindern treu und gewissenhaft zu unterrichten und zu erziehen.

Ober-Glauche bei Trebnitz.

[2709] **Fritze,** Pastor.

[1991] **Offerte.**

Ein fleißiger und reeler Kaufmann auf der belebtesten Straße in **Neisse** etablirt, wäre gern bereit **Agenturen,** so wie Artikel, welcher Art und welchen Namen sie führen, zum **kommissionsweisen** Verkauf recht bald zu übernehmen. Gef. Offerten unter Chiffre A. Nr. 20 werden poste restante Neisse fr. erbeten.

Offerte. Ein in allen Zweigen des Kaufmannsstandes routinirter Geschäftsmann, dem ausgebreitete Bekanntschaften und Verbindungen zur Seite stehen, wünscht verschiedene Artikel zum **commissionsweisen Verkauf** zu übernehmen. Offerten werden franco poste restante Breslau K. L. 420 erbeten. [2702]

Ein unverheiratheter, militärfreier, mit guten Zeugnissen versehener **Gärtner** findet Anstellung. Dom. Wiersbel pr. Friedland O.-S. [1990]

Teichstraße 2c und Gartenstraßen-Ecke sind 4 Stuben 2c. zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth. [2711]

Karlsstraße 48, in der Nähe der Schweidnitzerstraße, ist im zweiten Stock eine gut möblirte Stube zu vermiethen. [2713]

Kleinburgerstraße Nr. 6, in erster Etage, 5 Piecen mit Zubehör und Garten-Aufenthalt, mit oder ohne Stallung, vom 1. Mai oder von Johannis d. J. an zu vermiethen.

Tauenzienstr 17 ist im 1. Stock eine Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Kabinet und Beigelaß für 230 Thlr. zu vermiethen.

Magazinstraße Nr. 5,
Stadt Brandenburg, ist **die Hälfte der 3. Etage** zu vermiethen. [2673]

Zu vermiethen ist eine freundliche, anständige Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, einer Küche und sonstigem Beigelaß; vom 1. April ab. Näh. Karlsstr. 31, im 1. Stock.

Zu vermiethen ist eine **Gerberwerkstätte,** so wie ein gewölbtes helles Arbeitslokal Klosterstraße Nr. 60. [2457]

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 20. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	78— 83	74	60—67	Sgr.
dito gelber	73— 77	71	60—66	"
Roggen . .	58— 60	57	53—55	"
Gerste . . .	48— 52	46	42—45	"
Hafer . . .	30— 32	29	26—28	"
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	"

Kartoffel-Spiritus 16⅓ G.

Breslauer Börse vom 20. März 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		87½ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		74 5/6 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99¼ G.
Preus. Anl. 1850	4½	99¼ G.
dito 1852	4½	99¼ G.
dito 1854 1856	4½	99¼ G.
dito 1859	5	104¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100½ B.
dito Kreditsch.	4	88 5/12 B.
dito dito	3½	90½ B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	87½ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95½ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 B.
dito dito	3½	88¾ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95½ B.
Schl. Rentenbr.	4	93¼ B.
Posener dito ..	4	91 5/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85¾ G.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72¾ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	56⅞ B
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	79⅞ B.
dito Prior.-Obl.	4	83¼ B.
dito dito	4½	89¾ G.
Köln-Mindener	3	—
dito Prior.	4	80⅛ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	47¾ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	111½ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	111½ B.
dito Prior.-Ob.	4	84 11/12 B.
dito dito	4½	89½ B.
dito dito	3½	72 7/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	28¾ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	5	72⅙ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.